

# Flüchtlings-Frauen erzählen ihre Geschichte

Vorwort von Riccardo Bonfranchi <sup>1</sup>

Es war die Idee von Zahra Sharifi, die meinte, es wäre doch wichtig und auch interessant, wenn man ihre Geschichte hier in der Schweiz erfahren würde. Da ich gerne schreibe und bereits einige Bücher veröffentlicht habe, gelang diese Idee von Zahra zu mir. Ich bin ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der Caritas Mutschellen-Reusstal. Letztendlich sind es dann vier Geschichten geworden.

Wir leben in einer Zeit, in der Flüchtlingsbewegungen in grossem Stil die Regel werden, bzw. bereits geworden sind. Weltweit sind Menschen unterwegs, um von Kriegen, Misshandlungen, Hunger, aber auch Umwelt-Katastrophen zu fliehen. In den letzten 10 Jahren hat sich ihre Zahl nahezu verdoppelt. Dabei haben sich die Fluchtsituationen dramatisch verändert, d.h. verschlechtert. Die Menschen, die sich zu einer Flucht entschlossen haben, sind zum Teil Jahre unterwegs, bis sie die Schweiz oder ein anderes westeuropäisches Land erreicht haben und sich sicher fühlen können. So wird von Flüchtlingen berichtet, die an die vier Jahre unterwegs waren. Die Situation für die Kinder auf der Flucht kann teilweise nur als Horror bezeichnet werden. Kinder erleben bis zu sieben bedrohliche, traumatisierende Ereignisse. So ist es nicht verwunderlich, dass die Ankunft in die Schweiz als ein Kulturschock empfunden wird. Es ist eben ein wesentlicher Unterschied, ob man freiwillig in eine fremde Kultur eintaucht, oder ob man dies muss, weil man an Leib und Leben gefährdet ist. Letztere Situation ist mit grossen Problemen verbunden:

---

<sup>1</sup> Ich orientiere mich hier bei meinen Ausführungen an folgende Quellen:

- Mehr wissen, besser verstehen, bewusster handeln. Information für hauptamtliche und freiwillige Mitarbeitende, die mit traumatisierten Geflüchteten zusammentreffen. Schweizerisches Rotes Kreuz. Ambulatorium für Folter und Kriegsoffer, Wabern 2018
- Da+Dort Jugend. Unabhängiges aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen. Caritas Aargau, HEKS Aargau/Solothurn, Nr. 90/Juni 2024
- Weiterbildung für Freiwillige: Flucht und Trauma. Was Geflüchtete brauchen und wie wir sie unterstützen können. Integration im Freiamt, 27.8.2024

- Man fühlt sich allein, Einsamkeit macht sich breit.
- Man sorgt sich um die Familienmitglieder, die in der Heimat geblieben sind.
- Man leidet unter der Trennung von seinem angestammten Daheim und den dort verbliebenen Menschen.
- Vielleicht hat man auch Schuld-, oder Schamgefühle, weil man dem Elend entronnen ist.
- Es können sich plötzlich grosse finanzielle Sorgen ergeben, die man zu Hause nicht hatte.
- Die neue Wohnsituation ist ungeklärt.
- Vielleicht wird man am neuen Ort von den Einheimischen diskriminiert.
- Vielleicht ergeben sich auch Schwierigkeiten mit den Behörden vor Ort.
- Besteht die Gefahr, dass man sogleich wieder abgeschoben wird?
- Man ist von der neuen Umgebung und ihren Menschen enttäuscht.
- Etc.

Man geht davon aus, dass 50 % der Flüchtlinge Traumafolge-Störungen aufweisen. Aber nur 10 % dieser Menschen erhalten in der Schweiz eine dementsprechende Behandlung. Auch die Arbeitssituation ist für Flüchtlinge, neben dem Sprachproblem, erstmal eine unüberwindbar scheinende Hürde. Viele wollen sofort wieder aktiv sein, wollen arbeiten. Dies ist insbesondere bei den Menschen aus der Ukraine zu beobachten. Sie setzen ihre Wirkkraft gegen den Statusverlust ein, den sie durch die Flucht erlitten haben. Dabei ist aber, wie bereits erwähnt, nicht zu vergessen und auch nicht zu unterschätzen, dass viele von ihnen traumatisiert sind. Dies deswegen, weil sie zwischenmenschliche Gewalt, je nach dem über längere Zeit, Folter, sexuelle Ausbeutung, häusliche Gewalt und emotionale Deprivation erleben mussten. Traumata machen hilflos, rauben einem das Selbstwertgefühl und stellen einen Dauer-Stress dar. Trigger, jeglicher Art (Geräusche, Gerüche, vergleichbare Situationen, plötzlich auftretende Erinnerungen usw.) können eine traumatische Reaktion auslösen. In der traumatischen Situation ist die Realität in viele Teile zersplittert. Die Person, ihre Persönlichkeit, ist einem zerbrochenen Spiegel gleich, desintegriert. Deshalb galt auch mein besonderes Augenmerk darauf, dass es bei den Erzählungen der Frauen zu keiner retraumatisierenden Begebenheit kam.

Aber es gibt Möglichkeiten und Hilfen, die diese Menschen wieder zu einem normalen Leben zurückführen können. Flüchtlinge sind nicht nur Opfer, sondern sie haben auch Grosses geleistet. Sie haben sich entschlossen, dem Elend zu entkommen, haben viele äusserst schwierige Situationen gemeistert und haben es hierher, zu uns, geschafft. Diese Leistung ist nicht hoch genug einzuschätzen.

Ich habe mich entschlossen, nur Geschichten von Frauen aufzuschreiben, weil diese es oft noch viel schwerer haben, den Weg hierhin zu finden als Männer. Sie sind noch weit mehr als Männer auf dem Weg der Flucht Misshandlungen ausgesetzt.

Dies sind ihre Geschichten, stellvertretend für Tausende von Frauen, die zurzeit auf ihrem Weg in ein besseres Leben, in eine glücklichere Zukunft sind.

# Myroslava

## Ausgangssituation

«Der Russisch-Ukrainische Krieg wird von der Russischen Seite als Ukraine-Konflikt, allgemein als Ukraine-Krise bezeichnet. Das ist nach ukrainischer, europäischer und US-amerikanischer Lesart völlig falsch. Es geht um den Ukraine-Krieg, um die Besetzung eines friedlichen, demokratisch regierten Staates. Russlands Krieg gegen die Ukraine begann Ende Februar 2014 in Form eines regionalen Angriffs auf der ukrainischen Halbinsel Krim. Im Anschluss an die völkerrechtswidrige Annexion der Krim folgten weitere Eskalationen durch Russland, insbesondere mit dem Aufbau prorussischer bewaffneter Milizen im ostukrainischen Donbass, die dort gemeinsam mit regulären russischen Truppen gegen die ukrainischen Streitkräfte und Freiwilligenmilizen kämpften. Die mit internationaler Hilfe zustande gekommenen Minsker Abkommen von September 2014 und Februar 2015 sahen für den Krieg in der Ostukraine einen dauerhaften Waffenstillstand vor; tatsächlich erreicht wurde bestenfalls eine Stabilisierung des lokalen Konflikts mit fortlaufenden Provokationen durch die russisch-separatistische Seite.

Nach einem relativen Abflauen baute Russland ab Sommer 2021 massiv Truppen an der ukrainischen Grenze auf, bestritt aber Angriffspläne. Ab dem 24. Februar 2022 folgte ein großangelegter Angriff durch die russische Armee aus mehreren Richtungen mit dem Ziel, die ukrainische Regierung zu stürzen und durch ein prorussisches Regime zu ersetzen. Die russischen Truppen zogen sich nach schweren Verlusten ab Ende März 2022 aus dem Norden und Nordosten der Ukraine zurück, um ihre Offensive ausschließlich auf den Osten des Landes zu konzentrieren. Im Süden war mit der Großoffensive eine von Russland kontrollierte Landverbindung zwischen dem russischen Festland und der 2014 annektierten Krim geschaffen worden. Die russische Offensive kam im Sommer kaum voran, und ab Ende August ging die ukrainische Armee im Osten und Süden zu einer Gegenoffensive über, die bis Oktober 2022 erhebliche Geländegewinne erzielte. Präsident Wladimir Putin kündigte im September 2022 eine Mobilmachung Russlands an und Russland annektierte im Monat darauf große Teile der Süd- und Ostukraine. Nach dem russischen Rückzug wurden in den

zuvor besetzten Gebieten Beweise für schwere Kriegsverbrechen der russischen Truppen gegen Zivilisten entdeckt.»<sup>2</sup>

## Myroslava in der Ukraine

Wir treffen uns im Juli 2024 in Bremgarten und setzen uns bei der Reuss auf eine Bank. Danach treffen wir uns noch zweimal. Myroslava kommt aus der Ukraine, aus der Stadt Lwiw. Lwiw hat eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich. Sie gehörte einst zur österreichisch-ungarischen Monarchie, dann von 1919 – 1939 zu Polen, dann wurde sie dem Nazi-Reich unterstellt, um nach dem 2. Weltkrieg zur UDSSR zu gehören. Diese Stadt liegt in Ostgalizien in der West-Ukraine und hat ca. 730'000 Einwohner.

Myroslava ist 1968 in einer anderen Stadt in Schazk geboren und aufgewachsen. Hier erreichte sie auch die Hochschulreife. Schazk liegt im äussersten Nordwesten der Ukraine und hat knapp 6000 Einwohner. Ihre Eltern waren beide Lehrkräfte. Danach zog sie nach Lwiw, wo sie zur Universität ging, um Geschichte zu studieren. Anschliessend arbeitete sie mehr als 23 Jahre als Lehrerin, u. a. an einer Mittelschule. Sie war verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Da ist zum einen der Sohn Matwyi (geb. 1994) und Marta (geb. 1996). Matwyi lebt immer noch in der Ukraine (in Lwiw), ihre Tochter lebt zurzeit, seit Kriegsausbruch, mit ihrem Freund auf Sizilien. Die Familie des Freundes ihrer Tochter stammt ursprünglich auch aus der Ukraine. Ihr Sohn war Ende 2014 – 2015 in der Region Luhansk in der ukrainischen Armee. Die Gebiete, wo er dort damals stationiert war, sind heute unter russischer Kontrolle.

Als die Soviet-Union 1989 und in den folgenden Jahren zugrunde ging, verliessen viele Menschen das Soviet-Imperium. So auch die Familie des Freundes ihrer Tochter. Zu ihren Kindern unterhält sie «täglichen Kontakt». Den modernen Medien sei es gedankt. Mitte Juli 2024 besucht ihre Tochter sie in Bremgarten: «Ich war sehr glücklich», sagt sie. Ihr Sohn war 2019 für ein Jahr in der ukrainischen Armee. «Ich fühle mich so und so, wenn ich ukrainische Männer in der Schweiz sehe.» Sie erklärt, dass sie denkt, dass diese Männer doch ihre Heimat verteidigen müssen. Aber es ist schrecklich.»

---

<sup>2</sup> Wikipedia, Zugriff 17.7.2024

Bis Dezember 2017 war Myroslava verheiratet und ihr Ex-Mann, er hat Ökonomie unterrichtet, lebt auch heute noch im ehemals gemeinsamen Haus in Lwiw. Dieses hat heute aber kein fließendes Wasser und auch die Heizung funktioniert nicht mehr.

Am 24. Februar 2022 bombardierte Russland um 04 00 Kyjiw. Myroslava erklärt, «dass dieser Angriffskrieg im Grunde gegen Europa gerichtet ist und dass diese Uhrzeit des Angriffs kein Zufall ist. Es ist genau der Zeitpunkt in der Nacht, in der Hitler die damalige Sowjet-Union überfiel. Putin will uns unsere Geschichte wegnehmen.»

Zur damaligen Zeit arbeitete sie im Verkauf. «Ich habe nicht verstanden, was da passiert. Was soll das», ruft sie aus. Aber bereits am Nachmittag dieses Tages begann der Flüchtlingstreck, zumeist in Richtung Polen. Myroslava hat noch zwei ältere Brüder, die mit ihren Familien in Kiew leben und nach dem Angriff für acht Tage im Keller Schutz suchten.

Danach kamen weitere Menschen aus Kyjiw in ihr Haus, weil sie Schutz vor der Bombardierung suchten. Es lebten dann zusammen vier Frauen mit 5 Kindern in ihrem Haus. Damals, so erzählt Myroslava weiter, hätte man gedacht, «dass der Krieg nach ca. drei Monaten beendet sein würde, weil Europa sehr wohl in der Lage wäre, Putin und seine Armee zu stoppen.» Wie es mit dem Krieg weiterging, ist bekannt.

Für Myroslava schien klar zu sein, dass sie die Ukraine nicht verlassen wollte, «Ich wollte dableiben.» Sie arbeitete weiter in der Firma und beteiligte sich nach Arbeitsschluss jeweils aktiv bei der Verteilung von Essen, sie arbeitete im Spital und beteiligte sich am Weben von Netzen. Diese wurden von der ukrainischen Armee zur Tarnung ihres Kriegsmaterials benutzt. Auch betreute sie Menschen, denen es schlechter ging als ihr selber. Dies Alles tat sie ca. zwei Monate, dann wurde auch Lwiw bombardiert und sie musste evakuiert werden.

Aber auch jetzt noch wollte Myroslava in Lwiw bleiben. Es war vor allem ihr Sohn, der ihr eindringlich riet, das Land zu verlassen. Er ahnte wohl, dass der Krieg a) noch weiter ging und b) wohl auch noch intensiver werden würde. Diesem Ansinnen gab sie nach und lernte so einen Schweizer namens Marcel Kübler kennen. Diese hatte aus eigener Privat-Initiative ein Auto gechartert und fuhr in die Ukraine. Sein Motto lautete: «Ukrainehilfe: persönlich und menschlich». So brachte er Utensilien, incl. Medikamente in die Ukraine, transportierte aber auch Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet in den Westen. Mit seiner Frau Michelle gründete er im April 2022 einen Hilfs-Verein. Auf seiner Home-page schreiben sie: «Unser Ziel ist die

direkte, unkomplizierte Hilfe für Menschen in der Ukraine.» Dieser Verein ist auch 2024 immer noch aktiv. Spenden sind willkommen.

Also packte Myroslava ihren Koffer und fuhr mit Marcel Kübler in Richtung Westen. Sie gerät auch heute noch, wenn sie dies erzählt ausser sich, muss weinen und lachen zugleich: «Ich wusste nicht, wohin ich fuhr, ich bin einfach mitgefahren, ich wusste nicht mehr, was mir mit und meinem Leben passiert...» Aber sie kannte eine ukrainische Frau aus Bremgarten, deshalb sagte sie eben: «Bremgarten!» Es handelte sich um Irena und ihre Tochter Dayna, die sie bereits aus der Ukraine aus dem Sportverein kannte. Myroslava wusste nicht, wohin sie gefahren wurde. Es war dann der sozialdemokratische Politiker Stefan Dietrich aus dem Kanton Aargau, der ihr weiterhalf. Dieser setzte sich für ukrainische Flüchtlinge ein. Aber am 2. Mai 2022 war die Grenze in Basel wegen Überfüllung geschlossen und so musste noch ein Umweg in Kauf genommen werden.

## **Myroslava in der Schweiz**

Die ersten vier Monate lebte sie bei der Schweizer Familie Honegger in Hermetschwil-Staffeln. Myroslava lebte heute in Bremgarten. Für sie war es wichtig, dass sie so schnell wie möglich arbeiten konnte. Denn, «wenn man nichts zu tun hat, gerät man ins Grübeln über sein Schicksal und das ist nicht gut», meint sie. Es waren Menschen, die ihr halfen, Bewerbungen zu schreiben und so arbeitete sie kurz im Schwimmbad-Restaurant in Bremgarten und danach temporär über sechs Monate bei der Firma Utz in Bremgarten, Abteilung Montage, danach Abteilung Thermoformen. «Bei der Firma Utz habe ich zum ersten Mal in meinem Leben mit meinen Händen gearbeitet», sagt sie lachend. Sie zeigt mir ein Video, wo man sie an einer Stichsäge arbeiten sieht. Myroslava sagt: «Die Firma Georg Utz AG hat mir den Anfang in der Schweiz erleichtert. Ich werde die Firma Utz immer mit Wärme und Dankbarkeit in Erinnerung behalten.»

Myroslava hat in der Zwischenzeit viele Menschen in der Schweiz kennengelernt und reist auch viel herum. Sie war auf der Rigi, in Interlaken und anderswo. So lernte sie verschiedene Städte in der Schweiz kennen und machte viele unterschiedliche Erfahrungen. Sie spricht mit Begeisterung von der Schönheit der Natur in der Schweiz und die friedlichen Menschen auf ihrer «Lebensreise in der Schweiz».

Seit Januar 2023 belegt sie Deutschkurse in Aarau. Im Juli 2024 besteht sie die Deutsch-Prüfung B1 und bereitet sich ab August für B2 vor. Ausserdem singt sie in Chören und ist Mitglied im Flüchtlingsparlament und nahm an der 4. Nationalen Flüchtlings-session in Bern teil.

Wir sprechen dann darüber, dass sie doch einen massiven Status-Verlust durch ihren Umzug in die Schweiz erlitten hat. Miroslava erzählt: «Ja, das ist so. Ich habe alles verloren: Familie, Haus, Arbeit. Ich war 23 Jahre lang Pädagogin, dann war ich sales managerin. Aber ich bin doch ein Mensch und keine Schnecke. Als Mensch muss ich doch Geld verdienen, jetzt brauche ich Hilfe. Ich will aktiv sein, aber es hängt alles an der Sprache und deshalb lerne ich jeden Tag. Als ich noch nicht jeden Tag nach Aarau fuhr, habe ich hier in der Gegend Deutsch gelernt. Der Kurs in Aarau wird ja vom Kanton bezahlt. Also am Montag habe ich für mich allein gelernt. Am Dienstag habe ich bei der Katholischen Kirche in Oberlunkhofen gelernt, am Mittwoch in Berikon, am Donnerstag in Widen, das war auch von der Kirche ein meeting point und am Freitag wieder zu Hause.»

«Mein Ziel ist..., ich weiss es nicht. Ich habe als Mensch eigentlich 3 Ziele: 1. Arbeit, 2. Geld verdienen und 3. Ukraine helfen. Mal sehen, es hängt alles von der Sprache ab. Vielleicht kann ich als Sozialarbeiterin arbeiten oder ich kann wieder im Verkauf arbeiten. Ich spreche ja ukrainisch, russisch, serbisch und polnisch. Vielleicht kann ich da etwas machen. Ich muss Deutsch lernen!»

«Hier haben mir viele Menschen geholfen.» Die erste Hilfe erhielt ich von der Schweizer Familie, bei der ich zuerst gewohnt habe. Geholfen hat mir auch der reformierte Pfarrer in Bremgarten, dieser stellte den Kontakt zur Caritas her. Da ich ja nicht direkt Geld vom Sozialdienst bekommen habe, hat mir Caritas geholfen. Ich habe auch von der Caritas Gutscheine bekommen, damit ich etwas einkaufen konnte. «Caritas hat mir auch einen Laptop besorgt. Das war eine Riesenüberraschung für mich!»

Im Februar 2023 hatte Miroslava einen schweren Unfall. Sie stürzte mit einem Tretroller und verletzte sich am linken Ellenbogen. Dies passierte als sie mit einem achtjährigen Jungen spielte und dabei ihr eigenes Alter, aber auch zu fragen vergass, wo die Bremsen sind. Sie musste im Spital Muri operiert werden und es wurde eine Platte in den Arm eingesetzt. Nun hat sie immer noch regelmässig Physiotherapie. Aber sie hat sich Hanteln besorgt und trainiert ihren Arm auch selbständig zu Hause.

Miroslava suchte auch den Kontakt zu HEKS MosaiQ. Die Fachstelle «HEKS MosaiQ Aargau» bietet Beratung und Begleitung für gut ausgebildete Migrant:innen an, auf dem Weg zu einer ihrem Potenzial entsprechenden Anstellung sowie mit dem Ziel, dass ihr berufliches Potenzial in der Schweiz anerkannt und genutzt wird. Je nach individuellem Bedarf mit Standortbestimmung, Laufbahnplanung, Begleitung bei Diplomanerkennung oder Niveaubestätigung, Unterstützung bei der Suche passender Praktika, Bildungsangebote oder Stellen. Dadurch sollen qualifizierte Migrant:innen ihre beruflichen Kompetenzen im Schweizer Arbeitsmarkt einbringen können. Hier wurden auch ihre Zeugnisse ins Deutsche übersetzt.

Aber in der ersten Zeit in der Schweiz war sie auch manchmal traurig und deprimiert, weil sie nicht wusste, wie es mit ihrem Leben weitergehen sollte. Es war dann vor allem ein Sozialarbeiter bei der Caritas in Bremgarten, der sie immer wieder aufrichtete und ihr sagte, dass sie weiterhin positiv denken sollte. Diese Botschaft ist ihr sehr wichtig und sie möchte sie an andere Menschen weitergeben.

# Zahra

Es geht darum, die Geschichte von Frau Z. wiederzugeben. Wir haben damit am 29. Januar 2024 um 9 Uhr begonnen. Wir haben uns vorher noch nie gesehen und mussten uns finden. Ich habe sie jeweils bei sich zu Hause besucht. Jedes Mal tischte sie grünen Tee, Gebäck und Schokolade auf. Unsere Gespräche fanden jeweils in ihrem Wohnzimmer statt. Ich habe dieses Zimmer als solches interpretiert. Darin befand sich ein Fernseher und ein kleiner Tisch, auf dem ein Computer stand. Frau Z. meinte, dass sie daran nie etwas tun würde, nur ihr Mann. Auf der anderen Seite des Raumes stand ein grosses Sofa und in der jeweiligen Verlängerung je ein Sessel in der gleichen Art. Diese drei Möbel nahmen die gesamte Länge des Zimmers ein. In der grossen Mitte des Zimmers befand sich nichts. Frau Z. schob jeweils einen Sessel in die Mitte des Zimmers, ich blieb auf der rechten äusseren Ecke des Sofas sitzen, so dass wir uns gegenüber sass. Wenn ich kam, schob sie jeweils einen Sessel in diese Position. Vermutlich schob sie, wenn ich gegangen war, wieder an die Wand zurück. Diese grosse freie mittlere Fläche dieses Zimmers war für mich fremd. An den Wänden hing bis auf eine mittelgrosse, runde Uhr und ein Kalender an der anderen Wand nichts. Diese war von mir aus gesehen, an der linken oberen Wand dieses Zimmers angebracht. Sonst befand sich nichts in dem Zimmer.

Frau Z. trug, entgegen meinen Erwartungen kein Kopftuch. Sie war jeweils mit einer Jogging-Hose und einem Pullover bekleidet. Sie meinte, obwohl sie danach mit keiner Silbe gefragt hatte, dass sie sich der hiesigen Lebensweise anpassen wollte. So gab sie mir bei unserem ersten Treffen auch die Hand. Ich meinte, dass dies nicht nötig wäre, da Frauen gegenüber Männern dies in ihrem Land doch nicht tun würden. Sie sagte, dass sie das hier so kennengelernt hätte. Beim zweiten Treffen gaben wir uns nicht die Hand. Aber wenn sie mit ihrer Mutter per what's App kommuniziert, zieht sie jeweils vorgängig ein Kopftuch an. Sie meint dazu: «Meine Mutter ist sehr religiös und ich zeige ihr damit meinen Respekt». <sup>3</sup> Auf meine Frage, ob sie religiös sei, meinte Zahra: «Nein, nicht so sehr, manchmal ist der Islam wichtig und manchmal nicht.»

---

<sup>3</sup> Aussagen, die in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt sind, geben jeweils die Original-Aussagen von Zahra wieder.

Nachdem wir uns mehrere Male getroffen haben, schlug ich vor, dass wir uns auch duzen könnten. Zahra sagte zu diesem Vorschlag: «Das ist schon in Ordnung so. Aber sie wird mich weiterhin per Sie ansprechen, weil ich älter bin, und älteren Menschen gegenüber muss man Respekt zeigen.» Ich sagte, dann würde ich sie auch weiterhin siezen und sie antwortete: «Nein, sie können schon Du zu mir sagen. Das ist in Ordnung, gut so.»

Zahra, die seit einigen Jahren in der Schweiz lebt, hat den Ausländerstatus B. Damit darf sie sich länger in der Schweiz aufhalten und muss nach 5 Jahren ihre Aufenthaltserlaubnis verlängern lassen. Sie lebt seit dem September 2017 mit ihrem Mann und ihrem Sohn Elyas in D. im Kanton Aargau. Sie hat eine Beschäftigungsstelle bei der Integra in Wohlen (AG).<sup>4</sup> Eine Geburtsurkunde besitzt Frau Z. nicht. Ihr Alter könnte also nur geschätzt werden. Ist es nicht nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, das wahre Alter einer Frau abschätzen zu können? Wir einigten uns auf 1988. Demnach ist sie 2024 ca. 36 Jahre alt.

Die Gespräche gestalteten sich in einer freundlichen Atmosphäre. Es war aber für mich nicht immer ganz einfach, den Ausführungen von Frau Z. zu folgen. Sie spricht zwar Deutsch, aber nicht ganz korrekt bzw. ausreichend genug, um komplexere Sachverhalte darstellen zu können. Ausserdem neigt sie sehr dazu, ihre Geschichte, Erlebnisse etc. sprunghaft darzustellen. Da ich, vor allem zu Beginn unserer Bekanntschaft, ihre Geschichte natürlich noch nicht so detailliert kannte, war es mir nicht immer möglich, problemlos ihren Ausführungen folgen zu können. Diese besserte sich aber von Mal zu mal. Es gehörte wohl auch zu unserem prozesshaften Geschehen, dass wir immer wieder auf bestimmte Ereignisse zurückkommen mussten oder Frau Z. unweigerlich bereits erzählte Ereignisse, ein weiteres Mal wiedergab. Meistens dann aber in einer differenzierteren Fassung.

---

<sup>4</sup> Integra: Die Integra ist ein Unternehmen mit sozialem Auftrag für Jugendliche und Erwachsene mit einer kognitiven, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung. Aktuell sind gegen 300 Menschen mit einer Beeinträchtigung beschäftigt, rund 200 davon mit Tagesstruktur.

## Afghanistan (Exkurs)

«Hauptstadt: Kabul

Lage: Vorderasien

Fläche: 652230 Quadratkilometer

Einwohner: 34,6 Millionen

Einkommen pro Kopf/pro Jahr: 565 US-Dollar»<sup>5</sup>

Afghanistan ist ein Binnenland, das zu drei Vierteln aus unzugänglichen Bergregionen besteht. 1979 löste die Sowjetunion mit ihrem Einmarsch in Afghanistan einen über 20 Jahre dauernden Bürgerkrieg aus. 2002 stürzten US-amerikanische und andere westliche Truppen das islamisch-fundamentalistische Regime. Die Jahrzehnte des Krieges haben das Land jedoch so zugrunde gerichtet, dass es heute eines der ärmsten der Welt ist. In der Folge von Krieg, Dürre und Armut werden die Menschen in Afghanistan nur durchschnittlich 46 Jahre alt. Das ist die niedrigste Lebenserwartung in der Welt. Die Kindersterblichkeit ist extrem hoch, denn das Gesundheitssystem ist fast völlig zusammengebrochen und es gibt nur wenige Ärzte und Pfleger».<sup>6</sup>

Einige Daten zur Geschichte von Afghanistan<sup>7</sup>:

2021: Die ausländischen Truppen, die für eine Art Stabilität im Lande gesorgt hatten, verliessen Hals-über-Kopf das Land. Noch in Erinnerung sind die Bilder aus dem TV, wie sich einheimische Menschen an die startenden Flugzeuge klammern, um das Land verlassen zu können. Sie wissen genau, dass wenn die ausländischen Truppen weg sind, die Taliban und ihr unsägliches Regime wieder zurückkehren werden. Und so war es denn auch. Siehe auch: 1994

2001 – 2014: Hamid Karzai war Präsident in Afghanistan. Wahlfälschungen hielten ihn wohl an der Macht. Westliche Hilfsgelder verschwanden in dunklen Kanälen, weil sich eine Oberschicht in korrupter Art und Weise an ihnen bereicherte. Im Parlament 'regierten' Warlords und Angehörige einer reichen Oberschicht, die zum Teil eigene private Armeen unterhielten.

---

<sup>5</sup> Quelle: Kosmos – Pocket Weltatlas, Franck-Kosmos Verlag, Stuttgart 2021 (2. Aufl.)

<sup>6</sup> Der grosse Welt-Atlas. Verlag Dorling Kindersley Verlag, München 2011, S. 84

<sup>7</sup> Bei den historischen Daten stütze ich mich auf: Oberholzer, Patrick: Games. Auf den Spuren der Flüchtenden aus Afghanistan. Verlag Splitter, Bielefeld 2023

9/11: Am elften September entführten Anhänger der radikal-islamischen Al-Qaida vier amerikanische Linienmaschinen. Es starben ca. 3000 Menschen auf US-amerikanischem Boden. Als Kopf dieser Aktionen galt der aus Saudi-Arabien stammende Osama bin Laden. Dieser hielt sich während der Anschläge in Afghanistan auf, wo er Terroristen ausbildete. Das Taliban-Regime weigerte sich Osama bin Laden an die USA auszuliefern. Darauf starteten die USA und weitere Verbündete eine Invasion nach Afghanistan.

1994: Die Taliban treten erstmals in Erscheinung. Es sind junge, radikalisierte Männer, die aus den Flüchtlingslagern in Pakistan stammten. Ihre Bewaffnung erfolgte durch die USA und andere westliche Länder. Es gelang ihnen, zügig Landstriche unter ihre Kontrolle zu bringen. Eine gewisse Form von 'Ruhe und Ordnung' zog ins Land ein. Frauen war die Präsenz in der Öffentlichkeit verboten. Verboten war auch Kunst und dergleichen mehr. Leitlinie für die Taliban ist die Scharia. Wikipedia (8.2.2024): «Die Scharia, das islamische Gesetz, beschreibt „die Gesamtheit aller religiösen und rechtlichen Normen, Mechanismen zur Normfindung und Interpretationsvorschriften des Islam“. Ein einziger Gott gilt in diesem Rechtssystem als der oberste Gesetzgeber. Sein Gesetz sei Grundlage der göttlichen Offenbarung im Koran.« Die Scharia regelt das Familienrecht, die Scheidung und das Vormundschaftsrecht für die Kinder grundsätzlich zugunsten des Mannes.

1989: Die UDSSR zieht ihre Truppen aus Afghanistan ab. Damit erhalten die 'internen' Gruppen im Land wieder ihre Ober-Hoheit. Folge davon ist, dass das Land einem jahrelangen Bürgerkrieg dieser unterschiedlichen inländischen Gruppen ausgeliefert ist. Alle bekämpfen sich gegenseitig. Das Leid der Zivilbevölkerung ist unbeschreiblich.

1979: Mit dem Ziel ein kommunistisches System in Afghanistan zu etablieren, marschieren sowjetische Truppen in das Land ein. Dieser militärischen Offensive fielen über eine Million Afghanen zum Opfer. Viele Menschen flohen nach Pakistan oder in den Iran.

1978: Die Saur-Revolution am 27. April 1978 war ein von Mitgliedern der kommunistischen Demokratischen Volkspartei Afghanistans durchgeführter Staatsstreich in der Republik Afghanistan, der zur Ausrufung der Demokratischen Republik Afghanistan führte. Er wurde von jungen Offizieren der Armee durchgeführt. Saur bedeutet Stier. Die von der neuen Regierung beschlossenen 'Reformen' stiess in der Bevölkerung auf einen grossen Widerstand, dem mit Gewalt begegnet wurde. Zehntausende starben.

1950: Es beginnt ein langsamer Demokratisierungsprozess. Die Sowjetunion ist bemüht ihren Einfluss im Land allmählich zu steigern. Es kommt zu Auseinandersetzungen zwischen kommunistischen und fundamental orientieren islamistischen Gruppen. Beide Teile radikalisierten sich zunehmend.

1919: Das Britische Weltreich regelt die Grenzen von Afghanistan und entlässt das Land in die Unabhängigkeit. Es bildet sich eine Monarchie.

## Ihre eigene Herkunft <sup>8</sup>

Zahra wurde im Landesinneren von Afghanistan geboren, in einem kleinen Dorf Sangcharak oder Chahar Bolak in der Provinz Balkh. Balkh befindet sich in Nord-Afghanistan mit der Provinzhauptstadt Mazar-e-Sharif. Ihr Wohnhaus beschreibt sie als marode, verfallen. Die Räume waren immer wieder von den starken Regenfällen überflutet. Sie lebte dann über 10 Jahre in Mazarin Sharif. Sie heiratet im Jahr 2014 ihren Mann Nasir. «Er ist etwa 30 Jahre alt.» Wie bereits erwähnt, kennt sie ihr eigenes Geburtsdatum nicht, da hierfür keine Urkunde existiert. Sie hat noch fünf Brüder. Drei Brüder sind älter, zwei jünger. Sie ist also das vierte von sechs Kindern. Als Zahra ca. 10 Jahre alt war, verliess die Mutter die Familie. So erhielt sie eine Stiefmutter. Ohne Mutter war das Leben für sie sehr schwierig. «Ich habe viel geweint. Ich habe meine Mutter sehr vermisst.» Sie möchte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr leben und es stellen sich erste Suizid-Gedanken ein. Diese bestehen auch noch heute. «Mein Sohn hält mich am Leben». Als sie etwa 13, 14 Jahre alt, wurde sie von ihrer Stiefmutter einem 'alten Mann' übergeben. Dieser hatte für Zahra bezahlt. Bei ihm lebte sie ca. 2 – 3 Monate. Sie hauste in einem Kellerverlies. Der 'alte Mann' schlug sie regelmässig. «Das war eine sehr schlimme Zeit.» Als ihre Mutter sie einmal besucht und sieht, wie schlecht es ihr geht, kann sie diesen 'alten Mann' verlassen und kehrt wieder zu ihrer Stiefmutter zurück.

Zahra hat in Afghanistan 4 Jahre die Schule besucht. Länger durfte sie nicht.

Mit ihrer Mutter unterhält sie sich ungefähr zwei Mal im Monat per what's App. Ihr Vater starb 2017.

---

<sup>8</sup> Eine gänzlich andere Geschichte wird in dem Buch 'Zarifa – Afghanistan, Meine Heimat, meine Geschichte' von Zarifa Ghafari und Hannah Lucinda Smith (dtv Verlag, München 2022) erzählt. Frau Ghafari hat ein Studium abgeschlossen und gründete einen Radiosender, der sich an junge Frauen in Afghanistan wendet. Sie wird in einer Kleinstadt in Afghanistan zur Bürgermeisterin gewählt und ihre Tätigkeit wird durch die Taliban gestoppt. Es gelingt ihr mit einem der letzten Flugzeuge, nach dem Abzug der westlichen Schutztruppen, das Land zu verlassen.

## Geburten

Zahra wurde als junge, unverheiratete Frau von dem 'alten Mann' ungewollt schwanger. Sie hat deshalb eine 14jährige Tochter, die unmittelbar nach der Geburt, die eigentlich nicht hätte erfolgen sollen, bei ihrem Bruder und dessen Frau lebt. Ihre Schwägerin hat den Säugling, eine Frühgeburt nach einer siebenmonatigen Schwangerschaft von Frau Z. direkt an sich genommen und auch gestillt, weil sie damals ebenfalls ziemlich gleichzeitig Mutter geworden war. Ihre Schwägerin gebar, nahezu gleichzeitig, einen Sohn. Ihre Mutter war gegen diese Geburt und wollte das Neugeborene abtreiben. Zu diesem Zweck hat sie ihrer Tochter, Frau Z. eine Kapsel einer Pflanze gegeben, die aber keine Wirkung zeigte. Die Tochter (Beheshta) geht davon aus, weil man sie in diesem Glauben gelassen hat, dass der Bruder sowie die Schwägerin von Frau Z. ihre leiblichen Eltern sind, bzw. deren Sohn ihr leiblicher Bruder ist. Es war die Entscheidung von Frau Z.'s Mutter, dass das Mädchen bei ihrem Sohn und dessen Frau als deren Kind aufwachsen soll. Damit sollte, so die Mutter, die Ehre von Frau Z. wieder hergestellt werden.

Auf meine Frage, ob denn ihre Tochter nicht von allein darauf kommen würde, dass ihr Bruder, der ja kein Zwilling aber in etwa gleich alt ist, nicht zur gleichen Zeit geboren sein kann wie sie selber, gab Frau Z. mir zur Antwort, dass man den Jungen ein Jahr älter oder jünger gemacht habe. Genaueres wusste sie nicht. Ich schaute verdutzt. Frau Z. wusste nicht, ob jünger oder älter, sie vermutet eher jünger, weil es ein kleiner Knabe war. So wurde auch dieses Problem aus der Welt geschafft.

Die Mutter von Frau Z. versuchte immer wieder ihr nahezu legen, dass sie sich innerlich von ihrer Tochter trennen muss, trennen soll. Sie kann das aber nicht und leidet unter dieser Situation. Ihre Tochter lebt nun mit einer «Schwester» und 4 «Brüdern» auf. Ein Kontakt zwischen ihr und ihrer leiblichen Tochter wird untersagt bzw. auch verhindert. Es existiert ein what's App – Kontakt zwischen ihr und ihrem Bruder. Fragen, die ihre Tochter betrifft, werden von diesem aber immer abgeblockt.

Zahra zeigte mir auf ihrem Handy ein Foto ihrer Tochter. Dieses Bild wurde anlässlich einer Hochzeitsfeier von Bekannten in ihrer afghanischen Heimatstadt Mazar -e Sharif

aufgenommen Eine Cousine von Frau Z. hat es ihr per what's App übermittelt. Als Frau Z. mir das Bild zeigt, hat sie Tränen in den Augen. Dies wiederum bedeutet, dass eine Tochter der Schwester ihrer Mutter sehr wohl weiss, wer der Vater und die Mutter dieses 14jährigen Mädchens sind. Die Informationssperre scheint Lücken aufzuweisen. Aber es kann nur vermutet werden, dass das Mädchen selber über seine Herkunft im Dunkeln gelassen wird.

Wer ist nun der Vater dieser Tochter? Es ist ein alter Mann. Zahra möchte hierzu keinen Namen nennen, es würde sie zu sehr aufregen. Sie empfindet diesem Mann gegenüber einen grossen Hass. Er hatte sie seinerzeit als junge Frau von ca. 13 oder 14 Jahren der Familie abgekauft und mit in sein Haus genommen. Ihr Vater hatte das so entschieden. Dieser alte Mann hat sie oft geschlagen.

Auf ihrer Flucht von Afghanistan in die Schweiz, via Türkei und Griechenland, gebar Zahra in Athen am 1. Juni 2017 ihren Sohn Elyas. Dieser ist also nun sechs ½ Jahre alt und besucht den Kindergarten in der Deutschschweiz. Er spricht schweizerdeutsch und persisch. Zahra würde gerne noch ein weiteres Kind haben wollen, auch damit, wie sie sagt, «Elyas nicht alleine aufwächst.»

## **Fehlgeburten**

Zahra hatte insgesamt fünf Fehlgeburten. Von ihrem Mann wurde sie mit Zwillingen schwanger. Da ihr Schwiegervater sie aber immer wieder auf den Bauch schlug, verstarben die Zwillinge im vierten Schwangerschaftsmonat und wurden mit einer Kürettage entfernt. Zwei Monate später wurde sie wieder schwanger. Dieser Fötus starb während des achten Schwangerschaftsmonats, weil sie zum wiederholten Male von ihrem Schwiegervater auf den Bauch geschlagen wurde. Der verstorbene Fötus wurde mittels Kaiserschnitt entfernt. Sie war hierfür 22 Tage im Krankenhaus.

In der Schweiz hatte sie erneut 2023 zwei Fehlgeburten.

## **Heirat**

Die Mutter von Zahra arrangierte dann mit einem jüngeren Mann eine Heirat. Dieser stammt aus einer wohlhabenden Familie. Es ist denkbar, dass der Mann bei seiner Heirat mit Zahra noch minderjährig war. Das Alter von Zahra wurde bei der Hochzeit von der Mutter nach

unten 'korrigiert'. So war die Familie des Bräutigams mit der Hochzeit einverstanden. Der Bräutigam bzw. dessen Familie konnte bis zur Hochzeit bzw. der Erfüllung des Ehevertrages die Braut nicht sehen. Als man dann, nach Vollzug des Ehevertrags feststellte, dass die Braut doch deutlich älter ist, wie angegeben, war diese Familie verärgert. Folge davon war, dass Frau Z. als Schwiegertochter starken Anfeindungen ihrer 'neuen' Familie ausgesetzt war. Insbesondere der Schwiegervater fügte ihr wiederholt sehr grobe physische Gewalt an.

## Flucht<sup>9 10</sup>

«Games, so nennt man die Versuche, über eine Grenze zu kommen. Nicht im Sinne eines Spiels, aber im Sinn von 'sein Schicksal testen'. Man kann ein Game gewinnen, aber auch verlieren.» (Oberholzer, a.a.O.)<sup>11</sup>

Oberholzer<sup>12</sup> hat in einem Schema die Arbeitsweise der Schlepper dargestellt:

1. In Afghanistan geht man zu einem bekannten Vermittler und legt Preis und Ziel der Flucht fest.
2. Das benötigte Summe wird bei einem Vertrauensmann (Hawaladar) hinterlegt. Er wacht über das Geld und zahlt es erst aus, wenn das Fluchtziel erreicht worden ist.
3. Nun kommt der Organisator ins Spiel. Er wirkt im Hintergrund, organisiert aber jede Etappe der Flucht.
4. Der erste Vermittler bringt die Fluchtperson zum ersten Schlepper, in eine Wohnung, in ein abgetakeltes Hotel oder irgendwohin.
5. Die Kommunikation geschieht über die Handys. Der Organisator gibt die Nummer jeweils weiter.

---

<sup>9</sup> Wie es insbesondere den Flüchtlingen auf den Schiffen und Booten ergeht und wie viele dem Tode durch Ertrinken geweiht sind bzw. als Schiffbrüchige gerettet werden, wird eindrücklich in dem Roman von Jutta Motz ('Blutfunde' Elster Verlag, Zürich 2013) geschildert.

<sup>10</sup> In diesem Kapitel wurde ich durch das Buch 'Games' – Auf den Spuren der Flüchtenden aus Afghanistan von Patrick Oberholzer (Verlag Splitter, Bielefeld 2023) beeinflusst.

<sup>11</sup> Laut Oberholzer (a.a.O., S. 9) leben im Iran heute ca. 4'500 000 Afghaninnen und Afghanen im Iran. Dies teilweise unter völlig menschenverachtenden Bedingungen. Drei Millionen sind nach Pakistan geflüchtet, ca. 670'000 nach Europa und 300'000 in die Türkei.

<sup>12</sup> Oberholzer (a.a.O., S. 16, 17)

6. Schlepper Nr. 2 bringt die Fluchtperson an die nächste Station usw. Die Anzahl der benötigten Schlepper hängt von diversen Faktoren ab (Länder der Route, Schwierigkeiten während der Flucht etc.).
7. Am Ziel wird die Fluchtperson so lange festgehalten, bis das Geld überwiesen wurde. Der Hawaladar überweist das Geld an den Vermittler. Dieser bezahlt dann alle Schlepper, die für die Flucht bzw. eine Etappe verantwortlich waren.

Ausschlaggebender Grund für die Flucht waren die Misshandlungen durch die Familie ihres Mannes, insbesondere durch ihren Schwiegervater, der sie regelmässig schlug. «Als mich mein Schwiegervater das letzte Mal schlug, wollte er mich umbringen. Ich war da im achten Monat schwanger. Er hat mein Baby getötet, als er mich mehrmals in den Bauch schlug und trat. Danach war ich einen Monat im Krankenhaus. Meine Mutter beschloss dann, dass wir Afghanistan verlassen sollten, damit mein Schwiegervater uns nicht mehr finden kann. Mein Mann schlug mich nie und er lag auch mit seinem Vater im Streit. So kam es zur Flucht.» Anlässlich ihrer Hochzeit hat sie eine Menge Schmuck in Gold geschenkt erhalten. Sie verkauft diesen Schmuck und erhält 22'000 US-Dollar dafür. Damit werden Flüge und Schlepper bezahlt.

Ihr älterer Bruder besorgt, organisiert ihnen zwei Pässe. 2016 verlassen in Richtung Iran Afghanistan. Sie fliegen erst von ... nach Kabul. Dann fliegen sie weiter in den Iran nach Mesched. Hier geht es weiter nach Teheran. Mit Hilfe von Schleppern geht es weiter in die Türkei. Sie durchqueren mittels leeren Viehtransportern, die voller Menschen sind, die Türkei von Ost nach West. Diese Fahrt dauerte drei Nächte. Sie hatte die ganze Zeit über starke Bauchschmerzen infolge ihrer Schwangerschaft. Der Grenzübertritt erfolgt schwarz. Teilweise erfolgte die Flucht auch zu Fuss. «Es ging mir damals sehr schlecht. Ich kann mich an die Flucht durch die Türkei nicht mehr richtig erinnern.» Nach der Türkei verläuft die Fluchtroute nach Griechenland. Mit einem kleinen Schiff, ca. 25 Personen, fuhr Frau Z. mit ihrem Mann auf die drittgrösste Insel Griechenlands, nach Lesbos. Diese Fahrt hat sie in schrecklicher Erinnerung. Sie hatte grosse Angst, dass das Schiff dem Wellengang nicht gewachsen war. Auf Lesbos kommen sie in ein privates Auffangheim. In Lesbos wird sie aber, aufgrund ihrer fortgeschrittenen Schwangerschaft sofort in ein Spital in Athen verlegt, wo dann auch ihr gemeinsamer Sohn geboren wurde. Ihr Sohn Elyas kommt am 1.6. 2017 in Athen zur Welt. Nach Athen wird sie nach Deutschland geflogen. Sie vermutet, dass sie dann in München in

ein Lager kam. So genau kann sie sich nicht mehr erinnern. In Athen wird sie von ihrem Mann getrennt, weil für ihn das Geld für die Weiterfahrt nicht mehr reicht. Das Geld wurde nun für Elyas verwendet. «Als mein Mann in Athen blieb, wurde die Welt dunkel für mich. Es ging mir gar nicht gut. Denn ich liebe meinen Mann sehr und die Trennung, bis er auch in der Schweiz war, war für mich sehr schwer.

Sie erreicht am 9.9.2017 als Asylsuchende die Schweiz. Es war ihr Mann, der den Wunsch hatte, dass sie in der Schweiz leben wollten und deshalb kam sie von Deutschland in die Schweiz. Ihr Mann war der Meinung, dass das Leben in der Schweiz ruhiger sei und dass es auch weniger Menschen aus Afghanistan hier haben würde.

Sie verbringt dann ca. 2 Monate im Asylzentrum in St. Gallen und kommt dann über ein Zentrum in Buchs in ein weiteres Zentrum nach Unter-Siggenthal (Kanton Aargau), wo auch ihr Sohn geimpft wird und danach einen Schlaganfall erleidet. Sie wohnt heute in Dottikon (Aargau). Durch die Unterstützung der Caritas konnte der Familiennachzug des Ehemanns und Vaters Sanir Sharifi nach Dottikon verwirklicht werden.

## **Psychische Verfassung von Zahra**

Zahra leidet unter einer starken posttraumatischen Belastungsstörung. Bereits im Asylheim in der Schweiz fiel der schlechte psychische Zustand von Z. den Angestellten auf. So erfolgte eine Gefährdungsmeldung für das neugeborene Kind an die Kinder- und Erwachsenenschutz-Behörde und der Säugling wurde in eine Pflegefamilie gegeben. Die KESB war der Meinung, dass Frau Z. nicht in der Lage war, für ihr Kind ausreichend Sorge zu tragen. Hierüber gab es einen Rechtsstreit.

Zahra plagen jede Nacht böse, schlechte Träume. Sie träumt oft davon, dass man ihr ihren Sohn wegnimmt. Dabei kommt es vor, dass sie sich selber schlägt. Es überkommt sie auch tagsüber, dass sie sich selber Schmerzen zufügt. Sie überlegt sich, ob sie im Frühling in Winterthur eine Trauma-Therapie beginnen soll.

Zahra sagte zu ihrer psychischen Verfassung: «In Afghanistan war es für mich 100 % schlecht, aber in der Schweiz auch 80 %. Es ist alles schwierig.» Immer wieder hat sie Suizid-Gedanken. Sie denkt dann: «Ich gehe zurück nach Afghanistan, allein. Mein Mann und Elyas bleiben hier, sind in Sicherheit. In Afghanistan töten mich die Taliban, das ist mir egal.» Diese

Suizid-Gedanken wiederholen sich immer. «Ich denke auch, dass ich unter einen Zug gehe und mich so selber töte.»

Zahra ist seit einiger Zeit in psychotherapeutischer Behandlung. Sie geht da ein Mal in der Woche hin.<sup>13</sup>

Schmerzhaft ist für sie auch die Trennung von ihrer Tochter, die sie so gerne einmal sehen und in die Arme schliessen möchte. Sie verspürt eine grosse Sehnsucht nach ihrer Tochter. Sie meint, dass nur die eine Hälfte von ihr in der Schweiz ist, die andere ist in Afghanistan geblieben. Insbesondere der Umstand, dass Frau Z. ihr Sohn weggenommen und in eine völlig unzureichende Pflegesituation gegeben wurde, war für das psychische Befinden von Frau Z. in keiner Art und Weise förderlich. Dass es sich bei der Unterbringung des Sohnes um einen skandalös geführten Betrieb handelt, wurde von offizieller Seite bestätigt und den betreffenden Personen die Berechtigung für einen solchen Betrieb entzogen. Frau Z. ist auch heute noch der Meinung, dass dieser Streit mit dieser Pflegesituation ihre «Seele kaputt gemacht hat.»

## **Sorgerechtsstreit mit der KESB**

Bereits im Asylheim in der Schweiz fiel Zahra durch ihre psychische Instabilität auf. Ihre psychische Verfassung nach den Ereignissen in Afghanistan und auf der Flucht war nicht gut. Man war der Meinung, dass Zahra nicht in ausreichender Art und Weise für ihren Sohn sorgen konnte. «Ich war damals ängstlich, neu in der Schweiz, konnte nicht Deutsch sprechen.» Es erfolgte eine Gefährdungsmeldung an die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde, weil man der Meinung war, dass sich Frau Z. nicht genügend um ihren Säugling kümmern konnte. Es erfolgte eine Umplatzierung. Diese erwies sich aber als ein katastrophaler Reinform. Denn leider entpuppte sich die Pflegefamilie als nicht gut für den neugeborenen Jungen. Es war keine Pflegefamilie, sondern ein äusserst schlecht geführtes Heim. Zum einen war die Betreuung der untergebrachten Kinder katastrophal und zum anderen zeigte sich die verantwortliche Frau gegenüber Elyas in einer übergriffigen Art und Weise. Sie versuchte Elyas emotional an sich zu binden, indem sie ihm nahelegte, dass er sie 'Mami' zu nennen hätte. Auch war die verantwortliche Leiterin nicht damit

---

<sup>13</sup> PDAG, Psychiatrische Dienste Aargau, Windisch

einverstanden, dass Zahra ihren Sohn bei Besuchen auf den Arm nahm. Zahra lebte nämlich ca. sechs Monate privat bei einer kirchlich orientierten Privatperson.

Zahra nahm dann das Angebot in diesem Wohnheim zu leben an. Sie meinte, dass sie damit ihrem Sohn näher sein konnte. Tatsache ist, dass Zahra in der Zeit von 2018 – 2020, wo sie in dieser Institution lebte, in schamloser Art und Weise ausgebeutet wurde. Sie musste täglich von morgens früh bis zu der Zeit, wo die Kinder ins Bett mussten, arbeiten.

Mehrmals wandte sich Zahra an die Kinder- und Erwachsenenschutz-Behörde. Vergebens: man hatte keine Zeit für sie, oder man glaubte ihr nicht. Auch der Beistand von Elyas reagierte auf die berechtigten Klagen von Zahra nicht. Im Gegenteil die Pflegefamilie, die keine war bzw. das Heim Wiit-Blick erhielt über den Sozialdienst in Aarau immer weitere Kinder zugewiesen. Nach diversen Abklärungen wurde dem leitenden Ehepaar dann nach Jahren die Betriebsbewilligung entzogen.

Zahra wehrte sich erfolgreich gegen diese Unterbringung. Die Abklärungen der KESB zeigten, dass Zahra mit der Kritik an dieser 'Pflegefamilie' Recht hatte. Neben der völlig ungenügenden Betreuung in dieser Pflegefamilie, die aber keine war, sondern eher als ungenügende Heimversorgung verstanden werden musste, ergab sich auch noch der Tatbestand eines Etikettenschwindels. Das hierfür verantwortliche Ehepaar verlor danach ihre Bewilligung als Pflegefamilie und Zahras Sohn kam wieder in seine Familie zurück. Dieser Vorgang ist aktenkundig mit Entscheid vom 20.1.2021.

Persönlich möchte ich hierzu anmerken, dass es mir nicht einsichtig ist, warum das hierfür verantwortliche Ehepaar nicht strafrechtlich belangt worden war. Das Fehlverhalten war doch von Anbeginn an offensichtlich. Ausserdem stellt sich für mich auch die Frage, ob Zahra nicht einen Anspruch auf eine Wiedergutmachung gehabt hätte.

Diese in völlig unbefriedigender Art und Weise ablaufenden Geschehnisse in der Schweiz, waren für Zahra natürlich ein weiterer Schicksalsschlag in ihrem Leben. Es ist unverständlich, dass für diese negativen Geschehnisse, die Zahra und ihrer Familie durch das Gastgeberland Schweiz widerfuhren, keine Entschädigung, in welcher Form auch immer, zugestanden wurde. Fragwürdig ist auch, wieso dieses Ehepaar a) unter falschen Ankündigungen und b) mittels einer völlig ungenügenden sozialpädagogischen Betreuung überhaupt eine Bewilligung für die Betreuung und Förderung von Kindern in besonderen Lebenslagen (!)

erhielt. In Gesprächen kommt Zahra immer wieder auf diese 'bösen' Menschen zurück, was zeigt, dass sie diese Vorfälle noch nicht verarbeitet hat und nach wie vor darunter leidet. Insbesondere der Umgang mit der KESB bzw. dem Sozialdienst in Aarau ist und war für Zahra traumatisierend.

Zahra berichtet:

« Frau W., die Leiterin der Pflegefamilie, die keine war, weil es ein schlecht geführtes Heim war, hat schlechte Dinge mit mir gemacht. Ich lebte von 2018 bis 2020 in dem Haus von Frau W. Drei Jahre war ich da. Es war nicht gut und hat meine Seele kaputt gemacht. In Afghanistan wurde ich geschlagen und mein Körper ging kaputt, in der Schweiz wurde die Hälfte meiner Seele kaputt gemacht. Nachdem Elyas zu ihr gekommen war, schlug sie mir dann vor, dass ich doch auch in das Haus einziehen würde. Das habe ich dann gemacht, weil ich so mit meinem Sohn zusammen war. Aber wir lebten nicht zusammen im gleichen Zimmer. Frau W. wollte das nicht. Frau W. meinte auch, dass ich aus dem Ausland komme und hier Geld bekomme und dass ich deshalb im Haus arbeiten müsse. So musste ich den ganzen Tag putzen und auch auf die anderen Kinder aufpassen. Frau W. und ihr Mann nahmen mir auch das Geld ab, das ich von der Gemeinde bekam. Ich durfte auch nur einmal in der Woche duschen und musste schauen, dass ich das Licht so wenig wie möglich anmachte, damit die Kosten im Haus niedrig blieben. Es gibt auch ein Foto von Herrn und Frau W. mit Elyas. Sie sehen da aus, wie eine glückliche Familie. Frau W. hat die Wange an Elyas Kopf gedrückt. Aber es ist doch mein Kind. Ich hatte auch Kontakt mit Frau S. Sie ist von der Kirche und arbeitet da als Freiwillige mit. Ihr habe ich von den Zuständen in dem Haus erzählt. Aber sie konnte nichts machen. Aber sie hat mir Essen geschenkt und einmal hat mir ihr Mann auch 20 Franken gegeben. Als ich wieder im Haus war, hat Frau W. die Tasche genommen und mir die Sachen weggenommen. Wegen dem Geld hat sie mich gefragt, ob ich mit Männern geschlafen hätte. So etwas würde ich aber nie machen. Ich habe meine Situation auch meiner Frauenärztin erzählt. Diese hat dann bei Frau W. angerufen und ihr erzählt, was ich gesagt habe. Danach hat Frau W. den Druck auf mich nur noch mehr erhöht. Es war für mich eine schreckliche Zeit. Nachdem ich eine Fehlgeburt hatte, blutete es immer wieder und ich wollte zu meiner Frauenärztin gehen. Aber Frau W. sagte: 'Nein, du darfst nicht gehen und du musst jetzt einkaufen gehen. Danach blutete ich noch mehr. Sie hat den

Arztbesuch verweigert. Ich wusste nicht, was ich machen sollte, weil Frau W. sagte, dass ich sonst zurückgeschickt werde. »

## **Sohn Elyas**

Nach der Ankunft in der Schweiz wird Elyas, er ist nun sechs Monate alt, im Asylzentrum in Brugg am 6.12.2017 geimpft und erleidet dabei einen Schlaganfall. Er ist halbseitig gelähmt und kann fällt dadurch auf, dass er das linke Bein und den linken Arm nicht bewegt, nicht bewegen kann. Sie meldet dies – zum wiederholten Mal – dem Leiter des Asylzentrums. Dieser reagiert nicht. Dieser nimmt die Angelegenheit nicht ernst und Zahra kann sich, auf Grund ihrer (noch) mangelhaften Deutschkenntnisse nicht ausreichend verständlich machen. Der Zentrumsleiter gibt ihr, als sie erneut wieder wegen ihres Sohnes vorspricht, eine Creme, die sie ihrem Jungen auf die betreffenden Körperstellen einreiben soll. Ohne Erfolg (!). Eines Abends wird ein Mitarbeiter bei der Kontrolle auf das Kind aufmerksam und beschliesst, dass das Kind direkt ins Kantonsspital Baden verlegt werden muss. Elyas wurde aber sofort weiter ins Kinderspital nach Zürich transportiert und kam dann, nach der Behandlung, in die Kinder-Rehabilitationsklinik in Affoltern a. A. «Ich habe wieder viel geweint.»

Heute (Frühling 2024) sind sowohl das linke Bein wie auch der linke Arm von Elyas leicht verkürzt. Es ist noch nicht entschieden, ob noch eine Operation erfolgen soll. Sie hat einen Termin in der Polyklinik. Aber Zahra ist mit der Entwicklung der Rehabilitation von Elyas nicht glücklich. Die Zuständigkeiten bzgl. seines Heilungs- und Therapieverlaufs sind nicht eindeutig geklärt. Diverse Stellen schieben die Verantwortlichkeit jeweils an die nächste. Will sagen, dass die IV-Stelle in Aarau den Fall an eine Ergotherapeutin weitergibt, diese dann an den Hausarzt etc. Zahra ist der Meinung, dass es nur schon mal sinnvoll wäre, wenn Elyas Einlagen für die Schuhe bekommen würde, da er nun mit sieben, seit Jahren mit dem linken Fuss nur auf dem Ballen geht.

## **Integration**

Zahra hat in der Schweiz eine Ausbildung zur Pflegefachperson bei der Spitex absolviert. Sie lebt in einer kleinen Gemeinde in einem Deutschschweizer Kanton. In dem Haus, in dem die Familie lebt, leben ausschliesslich Flüchtlinge. Zahra hat den Wunsch, in der Schweiz ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Es ist ihr auch ein Anliegen, dass man ihr Leben kennt, so

wie es sich bis anhin wirklich abgespielt hat. Sie denkt, dass sie so in der Lage sein wird, ihre bisherige Leidensgeschichte auch verarbeiten zu können. «Aber ich habe auch schlechte Erinnerungen an die Schweiz, schlechte Sachen erlebt. Ich habe auch Angst, dass ich mich in diesem Land, also die Schweiz, nicht sicher fühlen kann. Ich habe so viele Jahre gelitten und ich bin immer wieder depressiv, habe schreckliche Träume, schlage mich selber und denke manchmal, dass es besser ist, ich wäre tot.

## **Exkurs: Die Lage der Frauen in Afghanistan**

Bereits die Mudschaheddin waren u.a. gegen den Kommunismus eingestellt, weil dieser den Frauen die gleichen Rechte zusprach, wie sie auch die Männer haben. Dies zeigte sich darin, dass von 1978 bis 1992 modernere Haltungen gegenüber Frauen praktiziert wurden. Es wurden Schulen für alle eröffnet und auch der Arbeitsmarkt öffnete sich gegenüber Frauen. Auch beim Militär und bei der Polizei wurden Stellen für die Frauen geschaffen. «Unter den Kommunisten beschäftigte die nationale Fluggesellschaft Ariana weibliches Flugpersonal. Frauen erhielten das Recht, Eigentum und Vermögen zu erben, ihre Kinder zu behalten und sich von ihren Ehemännern scheiden zu lassen – all dies war in der traditionellen afghanischen Gesellschaft unbekannt und wird bis heute nicht praktiziert.»<sup>14</sup> Für Dschihadisten sind Kommunismus und Feminismus Synonyme. Heute ist es so, dass Afghaninnen als Sklaven ihrer Männer angesehen werden. Verantwortlich hierfür sind die Männer, die als die Meinungsbilder in der afghanischen Gesellschaft verstanden werden können, nämlich die Warlords und Dschihad-Kommandanten. Heute, nachdem die Taliban wieder die Macht im Staate übernommen haben, kann man im Westen nur mit Schrecken zur Kenntnis nehmen, dass eine extreme Form der Scharia zur Staatsdoktrin erhoben wurde. Frauen sind heute vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Sie dürfen sich nur voll-verschleiert in der Öffentlichkeit zeigen. Ausserdem müssen sie in Begleitung eines *mahram*, also eines engen männlichen Verwandten sein.

Verhängnisvoll ist auch der Irrglaube in Afghanistan, dass werdende Mütter das Geschlecht ihrer Kinder beeinflussen können. Bekannt geworden ist der Fall einer Afghanin, die sechs Töchter zur Welt brachte. «Jedes Mal, wenn sie mit einem Mädchen niederkam, wurde sie

---

<sup>14</sup> Nordland, Rod: the lovers. Wie zwei junge Liebende in Afghanistan zu Gejagten werden. Verlag Ullstein, Berlin 2016, S. 299

von ihrem Mann geschlagen, der wütend darüber war, dass sie ihm keinen Sohn schenkte» (Nordland, a.a.O., S. 331).

Auf Grund des bisher ausgeführten erscheint es zwangsläufig einsichtig, dass Frauen auch in macht-sexueller Hinsicht in Afghanistan als Freiwild bezeichnet werden müssen. Es sind eine Reihe von Fällen bekannt, bei denen es nach einer Vergewaltigung zu einer Gerichtsverhandlung kam. In diesen von Männern geleiteten Verhandlungen haben die Frauen einen schweren Stand, wenn man überhaupt von einem solchen sprechen kann. Die wahren Tatsachen werden regelmässig, verdreht, verschleiert, weggelogen und am Ende steht die Frau sogar als Täterin da. Wenn der Täter zu einer Haftstrafe verurteilt wird, weil er z. B. ein noch junges Mädchen vergewaltigt hat, kann man nicht sicher sein, dass er nach sehr kurzer Zeit wieder auf freien Fuss gesetzt wird.

Schätzungen besagen, dass ca. 57 % der afghanischen Bräute bei ihrer Hochzeit unter 16 Jahre alt sind (vgl. Nordland, a.a.O., S. 350). Viele dieser Mädchen sind deutlich unter 16 Jahre alt. Häufig werden diese jungen Mädchen auch verkauft. Sie leben dann als Dienerinnen im Haus des Mannes. Hierbei sind Vergewaltigungen, Schläge und Demütigungen nicht selten.

-----  
**Fragen an Frau Anita Noll** (Sozialarbeiterin FH und Standortleiterin des KRDS (Kirchlichen Regionalen Sozialdienst) Wohlen und Umgebung geführt durch Caritas Aargau) bzgl. Frau Z.

1. Seit wann kennst du Frau Z.? Wie gelangte Sie zu Dir?

Ich habe Frau Z. im 2021 das erste Mal getroffen. Sie gelangte zu mir über Frau Hari, Sozialarbeiterin des Kantonsspital Aarau AG, wo sich Frau Z. damals befand. Der Grund für die Kontaktaufnahme war der Wunsch auf eine 'Tischlein Deck-Dich'-Karte. Diese Karte erlaubt es, wöchentlich Nahrungsmittel gegen einen symbolischen Betrag von SFR 1.00 abzuholen.

2. Welches waren ihre Problemfelder bei Beginn der Beratung/Unterstützung?

Im Anschluss an die Tischlein Deck-Dich Karte folgte die Bitte auf finanzielle Unterstützung in Form von Übernahme von Alltags-Rechnungen. Da Frau Z. schon sehr gut Deutsch sprach

und gut kooperierte (d.h. alle nötigen Unterlagen korrekt und schnell vorbeibrachte) konnte man ihr bzw. ihrer Familie schnell und unkompliziert unter die Arme greifen.

3. Wie lange dauerte die Beratung/Unterstützung?

2-3 Termine. Bei einem dieser Termine fiel mir auf, dass Frau Z. Redebedarf hatte. Ich liess sie erzählen. Dabei erzählte sie mir von ihrer Lebensgeschichte, die mich sprachlos liess.

4. Was waren die Schwerpunkte bei dieser Zusammenarbeit?

Der Hauptgrund für die Zusammenarbeit lag auf der finanziellen Unterstützung. Während unseren Treffen merkte ich aber schnell, dass Frau Z. eine ausserordentliche Lebensgeschichte mit sich trägt. Was auch auffallend war, war ihre Bereitschaft darüber zu erzählen. Da dachte ich mir sofort, so viel Leid kann man nicht unter den Teppich kehren. Ich merkte, Frau Z. tut es gut, darüber zu reden. Ich fragte sie spontan, ob sie Lust hätte Ihre Geschichte in eine mediale Form zu bringen, vielleicht ein Buch. Für diese Möglichkeit zeigte sie grosses Interesse.

5. Wie schätzt Du heute ihre Lebenssituation, ihre Perspektiven ein?

Ich erlebe Frau Z. als eine unglaublich starke und sensible Frau. Sie ist offensichtlich auch sehr talentiert, da sie schnell Deutsch gelernt hat und in der Arbeitswelt schon Fuss fassen konnte. Ich kann auch verstehen, dass ihre Vergangenheit sie manchmal einholt, und ihr Steine in den Weg stellt.

6. Ist die Geschichte von Frau Z. aus deiner Sicht typisch?

Ich kann das nicht gut einschätzen, da ich in meinem Leben nur mit einer Handvoll afghanischen Frauen arbeiten durfte. Was mir an ihrer Geschichte ausserordentlich dünkt, ist ihre Kämpfernatur und die Reihe an unwahrscheinlichen Schicksalsschlägen, die sie von Afghanistan über die Flucht bis in die Schweiz begleitet haben.

7. Wie bewertest Du die Möglichkeit, die Dir als professionelle 'Helferin' gegeben sind?  
(grundsätzlich und in Bezug auf Flüchtlinge aus Afghanistan)

Als BeraterInnen eines KRSD machen wir keine Unterschiede zwischen Klienten und deren Herkunft. Wir helfen allen im Rahmen unserer Möglichkeiten und unter Berücksichtigung des Beratungskonzeptes gleich. Unsere Hilfemöglichkeiten mögen zwar beschränkt sein, aber

oftmals ist die beraterische und persönliche Haltung, die hinter der Hilfestellung steht, was bei den Klienten am meisten ankommt und oftmals einen Unterschied bei den Klienten macht. Meine Hoffnung ist, dass sich Frau S. als sich zu uns gehört und gesehen fühlt.

# Natali <sup>15</sup>

Natali und ich treffen uns am 11.7.2024, 5.8.2024 und am 12.9.2024 an ihrem Wohnort in A. (AG), sie erzählt, ich notiere.

Ich heiße Natali. Ich bin 40 Jahre alt. Ich bin mit meinem Ex-Mann und unserem Sohn (16), sowie unserem Hund am 5.8.2022 in die Schweiz geflüchtet, als der Krieg in der Ukraine ausbrach. Ich war in der Ukraine Lehrerin für Ökologie. Wir stammen alle aus der Region Lugansk, aus dem Ort R. Unsere Stadt wurde bereits im April 2022 vollständig von der russischen Armee besetzt. Wir haben uns lange nicht entschieden, irgendwohin zu gehen. Wir hofften auf das Beste, aber leider wurde es nur schlimmer. Unsere Stadt wurde zu 50 % völlig zerstört und es war nicht mehr möglich dort zu bleiben. Aber meine Eltern, meine Grosseltern sind aufgrund ihrer persönlichen Umstände, dortgeblieben. Ich habe sie jetzt seit zwei Jahren nicht mehr gesehen. Meine Gedanken waren damals nur bei meinem Sohn. Wir müssen in Sicherheit sein. Danach fuhren wir mit unserem Auto durch Russland, Polen, Lettland, Deutschland in die Schweiz.

Es war mir damals egal, wohin wir fuhren, nur weg von diesem Schrecken.

Von ihrem Ex-Mann lebt sie mittlerweile in der Schweiz getrennt. Hierbei hat sie die Caritas stark unterstützt, wie sie sagt. Zu ihrem Ex-Mann unterhält sie keinen Kontakt mehr. Ihr Sohn besucht seinen Vater ca. einmal im Monat. «Wie oft mein Sohn seinen Vater besucht, ist seine Sache. Ich mische mich da nicht ein.»

Sie ist der Caritas auch sehr dankbar, dass diese ihr den Retour-Transport ihres Autos organisiert hat. Ihre Schwester hat nun dieses Auto.

Ihr Sohn ist mittlerweile, ab August 2024 in der Ausbildung in einer Auto-Werkstatt als Carosserie-Spengler und besucht die Berufsschule.

Ihre Eltern und die einzige Schwester, die sie hat, leben in der Ukraine. Die Schwester war damals auch geflüchtet, und zwar nach Deutschland. Es hat ihr aber dort nicht gefallen und so ist diese wieder in die Ukraine zurückgekehrt. Die Entscheidung, in die Schweiz zu flüchten, hat ihr Ex-Mann gefällt. «Er hat dies alleine entschieden und das war etwas vom wenigen, was ich von ihm für eine gute Entscheidung halte. Auch heute noch.»

---

<sup>15</sup> Auf Wunsch von Natali ist dieser Bericht anonymisiert.

Natali sagt: «Die Schweiz ist das sicherste Land auf der ganzen Welt.» Das war für uns ein entscheidender Faktor. Hier ist die Zahl der Straftaten und der politischen Unruhen gering. Die Schweiz ist ein Ort, an dem Menschen in Frieden und Harmonie leben können. Und zum ersten Mal seit vielen Jahren hat dieses Land die visafreie Einreise ermöglicht und es gab keine Hindernisse für uns.

Obwohl sie doch etwas darunter leidet, wenige soziale Kontakte zu Schweizerinnen zu haben. Zwar geht sie regelmässig in den Sprachkurs, aber da sind natürlich auch wieder nur Ukrainerinnen und dann wird sofort wieder in den Pausen ukrainisch gesprochen. Wir reden dann darüber, wie sie vielleicht über ein Interesse, ein Hobby mit Schweizerinnen in Kontakt kommen könnte.

Ursprünglich kamen wir, so Natali weiter, in das Auswanderungszentrum der Stadt Zürich. Hier war alles noch nicht klar. Es gab hier viele Menschen, unterschiedlicher Nationalitäten. Ich bin zum ersten Mal in meinem Leben in den Kreis von Menschen mit so unterschiedlichen Kulturen geraten. Von überall her klangen verschiedene Sprachen, es gab ständig Lärm. Wir waren da drei Tage. Dann kamen wir in ein Lager der Stadt Embrach. In dieser Stadt habe ich zum ersten Mal die Schweiz kennengelernt. Ich war beeindruckt von dem Wasserfall und der Schönheit um mich herum. Danach kamen wir nach Frick. Am 12. September 2022 wurde uns eine kleine Wohnung in A., Kanton Aargau, zugewiesen. Die Wohnung ist gemütlich, im dritten Stock mit Balkon. Wir haben alles, was man für ein normales Leben braucht. Als ich zum ersten Mal den Balkon betrat, hatte ich einen wunderbaren Blick auf die Berge. Alles ist grün, die Luft ist sauber. An diesem Punkt war ich glücklich und es kam die Erkenntnis, dass eine neue Phase meines Lebens beginnt!

Mein Sohn ging in A. sofort in die Schule. Er wurde dort sehr gut aufgenommen. Er begann sich intensiv mit der deutschen Sprache zu beschäftigen. Zuerst war ich sehr besorgt, wie er hier mit seiner Anpassung zurechtkommen würde: die Sprachbarriere, die unbekanntes Kinder, die neuen Lehrer, auch die Berufswahl. Aber es hat alles geklappt. Ich kann sehen, dass er glücklich ist, und dadurch wird es für mich leichter.

Was speziell mich und meine Anpassung in der Schweiz betrifft. Erst ein halbes Jahr nach meiner Ankunft fing ich an, Kurse nach Aarau zu nehmen. Ich hatte wunderbare Lehrer, ich habe viele Menschen aus verschiedenen Teilen unseres Planeten kennengelernt. Bis jetzt unterhalte ich mit einigen von ihnen eine freundliche Kommunikation. Die Kurse waren

sowohl schwierig als auch interessant. Es gab eine Sprachbarriere, aber wir haben alle versucht, einander zu verstehen und jedes neue Wort zu lernen. Ich habe ein ganzes Jahr lang die Sprache an der Ecap-Schule gelernt und das A2-Zertifikat erhalten. Aber wenn ich mit anderen Muttersprachlern Deutsch spreche, komme ich immer noch in eine Aufregung. Ich verliere mich und vergesse alles, was ich sagen wollte. Es gibt für mich ein Problem in der Praxis, aber meine Sozialarbeiterin versucht mit allen Mitteln, mir dabei zu helfen. Im August 2024 habe ich den Kurs für das Deutsch-Niveau B1 angefangen. Ich fahre also zweimal pro Woche nach Aarau.

Meine für mich zuständige Sozialarbeiterin heißt M. B. Ich habe sie vor 1,5 Jahren kennengelernt. Diese wunderbare Frau ist immer bereit, mir zu helfen. Sie hat mir geholfen, viele meiner Fragen und Probleme zu lösen. Als die Probleme mit meinem Ex-Ehemann auftraten, begann sie sofort nach Optionen zu suchen, damit sich mein Sohn und ich unsicher fühlen konnten. Immer wieder gab es von ihrer Seite moralische und psychologische Unterstützung für uns. Im Moment hilft sie mir bei der Frage, ob meine ukrainischen Diplome in der Schweiz als gültig anerkannt werden. Sie bietet uns immer wieder Möglichkeiten für die schnellste Integration an. Sie erklärt, wie man einen Lebenslauf richtig erstellt, wo und wie man einen Job findet. Ich bin ihr sehr dankbar und freue mich, dass sie mir auf meinem Lebensweg begegnet ist.

Insgesamt möchte ich sagen, dass die Caritas uns in allen Lebensbereichen die größte Hilfe leistet. Ich habe Sprachkurse absolviert. Die Fahrtkosten dafür hat mir die Caritas bezahlt. Auch mein Sohn wird bei seiner jetzigen Ausbildung unterstützt. Es wird uns Geld für Fahrten und Essen zugeteilt, sowie auch die Bezahlung der Unterrichtsmaterialien wird geleistet. Danke!

Seit April 2024 bin ich bei der RAV registriert, wo mir geholfen wird, einen Job zu finden. Es gibt bis jetzt zwar noch keinen Erfolg, aber ich gebe nicht auf und glaube, dass derjenige, der sucht, immer auch etwas finden wird.

Natali meint: «Die Schweiz ist nicht nur ein Land, sie ist für uns ein Raum für Veränderungen. Hier kann man sich neue Horizonte eröffnen und Kräfte finden, von denen ich vorher nichts wusste. Wenn du neue Wege entdeckst, erforschst du nicht nur die Natur, sondern auch die Tiefen deiner Seele. Mögen diese Erfahrungen unsere Inspiration sein, sich vorwärtszubewegen. Ich hoffe, dass mir diese Erfahrungen Inspirationen geben, dass ich

mich vorwärtsbewegen kann. Denn jeder Tag ist eine neue Gelegenheit, wiedergeboren zu werden und Freude im Leben zu haben.

Wenn ich an mein Land denke, erstaunt mich mein Volk am meisten, wie stark es im Geist ist. Das ganze erste Jahr dachte ich, dass es einen Bruch geben und Alles zu Ende gehen würde. Aber in einem Regime wie jetzt, kann der Krieg Jahre dauern. Es gibt ein Ende für alles und der Krieg muss auch mit dem Sieg des Lichts, der Wahrheit in der Ukraine enden.

Ich glaube nicht, dass sich meine Lebenssituation grundlegend ändern würde, wenn ich ein Mann wäre. Männer haben es jetzt auch nicht leicht. Vielleicht ist es für sie einfacher, einen Job zu finden, da sie stärker und widerstandsfähiger sind. Und im Allgemeinen, wenn man die Situation in der Ukraine annimmt, sind viele Frauen ohne ihre Ehemänner und Männer abgereist. Und sie müssen eine große Anzahl von Problemen selbst lösen. Jetzt können Frauen überhaupt nicht als das schwache Geschlecht betrachtet werden.»

## **Exkurs zur Arbeitsmarktsituation von geflüchteten**

### **Menschen aus der Ukraine**

(Christoph Ruckstuhl / NZZ, zusammengefasst von Riccardo Bonfranchi)

Erst jeder vierte Ukraine-Flüchtling in der Schweiz ist erwerbstätig – der Bundesrat will das rasch ändern<sup>16</sup> Der Bundesrat will die Erwerbsbeteiligung der Ukraine-Flüchtlinge erhöhen.

Nach der Eskalation von Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine im Februar 2022 erhielten die Ukraine-Flüchtlinge in der Schweiz den sofortigen Zugang zum hiesigen Arbeitsmarkt. Dies unter dem Titel «Schutzstatus S».

Die Schweizer Hilfe steht in einem Spannungsfeld: Die Flüchtlinge sollen zurückkehren, sobald dies sicher möglich ist, doch gleichzeitig strebt die Schweiz auch eine möglichst grosse Erwerbstätigkeit der Betroffenen an – um die Sozialkosten in Grenzen zu halten und den Flüchtlingen bessere Aussichten zu geben.

Ende April 2024 waren rund 65 000 Personen mit Schutzstatus S in der Schweiz registriert. Davon sind knapp 40 000 im klassischen Erwerbsalter (18 bis 64). Deren Erwerbsquote steigt

---

<sup>16</sup> NZZ – online, Zugriff: 6.8.2024, [Ukraine-Flüchtlinge: Erst jeder vierte in der Schweiz ist erwerbstätig \(nzz.ch\)](https://www.nzz.ch/ukraine-fluechtlinge-erst-jeder-vierte-in-der-schweiz-ist-erwerbstae-tig-1.6548488)

von Monat zu Monat, doch es gibt noch viel Luft nach oben. Ende April waren 24 Prozent erwerbstätig; dies bei einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von 70 Prozent.

Im Vergleich zu früheren Flüchtlingswellen in der Schweiz ist die Erwerbstätigkeit der Ukraine-Flüchtlinge schon relativ hoch. Das war auch zu erwarten, da die Ukrainer im Vergleich zu früheren Flüchtlingen zum Beispiel aus Eritrea, Syrien oder Afghanistan gemessen an Qualifikation, Kultur und Sprache im Mittel «näher» beim Schweizer Arbeitsmarkt sind. Hinzu kam der relativ grosse Goodwill gegenüber den Ukrainern. Die Erwerbsquote bei den Ukraine-Flüchtlingen, die seit über zwei Jahren in der Schweiz sind, liegt bei etwa 32 Prozent.

Der Bundesrat will die Erwerbstätigenquote bei den Ukraine-Flüchtlingen bis zum Jahresende von 24 auf 40 Prozent steigern.

Die RAV könnten laut Beobachtern weit mehr Ukraine-Flüchtlinge unterstützen, doch bisher gibt es für die Flüchtlinge keine Meldepflicht. Rechtlich wäre es gemäss Fachleuten schon heute möglich, bei ungenügender Stellensuche von arbeitslosen Flüchtlingen die Sozialhilfe zu kürzen. Wie weit diese Möglichkeit durch Behörden in den Kantonen auch benutzt wurde, ist allerdings unklar.

Seit diesem Jahr sollten die kantonalen Sozialhilfebehörden arbeitsmarktfähige Ukraine-Flüchtlinge dem zuständigen RAV melden. Der Bundesrat prüft nun eine gesetzliche Meldepflicht. Vorgesehen ist überdies eine Pflicht für Flüchtlinge zur Teilnahme an Integrations- und Beschäftigungsprogrammen.

Zur Diskussion steht auch die Idee einer längeren Verbleibfrist für erwerbstätige Flüchtlinge. Wenn diese nach Beendigung des Schutzstatus S noch eine Weile bleiben könnten, dürfte dies die Motivation zur Stellensuche stärken und die Arbeitgeber dank grösserer Planungssicherheit eher zur Anstellung von Ukraine-Flüchtlingen ermuntern. Eine Verbleibfrist von sechs bis zwölf Monaten nach Beendigung des Schutzstatus S könne nützlich sein, sagt Dieter Kläy vom Gewerbeverband.

Kläy nennt aus Sicht des Gewerbes vor allem drei Hürden für die Anstellung zusätzlicher Ukraine-Flüchtlinge: den Mangel an relevanten Sprachkenntnissen von Bewerbern, den Mangel an Planungssicherheit für die Arbeitgeber sowie die Notwendigkeit des Einholens einer Arbeitsbewilligung.

Eine solche Bewilligung dürfte bald nicht mehr nötig sein. Das Parlament hat im März eine Motion angenommen, die den Ersatz der Bewilligungspflicht durch eine Meldepflicht fordert. Der Bundesrat war damit einverstanden und muss die Motion nun umsetzen.

Zurzeit gilt der Schutzstatus S im Einklang mit den EU-Regeln bis 4. März 2025, sofern der Ukraine-Krieg nicht früher zu Ende geht. Eine erneute Verlängerung ist gut möglich. Die Schweiz dürfte sich weiter stark nach der EU ausrichten.

---

Aussagen von Mechthild Bücken, Sozialarbeiterin. Sie betreut Natali.

Hier mein Statement zu Natali

Ich kenne Natali seit März 2023, als ich für die Gemeinde Auw die Betreuung der Ukrainer mit S-Status übernommen habe. Sie lebte in dieser Zeit mit Ihrem Ex-Mann und gemeinsamen Sohn zusammen. Für mich erschienen Sie wie eine normale Familie, der später sichtbaren Konflikt war für mich nicht erkennbar. Das Hauptthema in der Beratung war das Erlernen der deutschen Sprache und die Hoffnung auf Arbeit des Mannes. Ihr Sohn Artem ging zu Schule und genoss die Freizeit mit den anderen ukrainischen Jugendlichen in Auw. Es war schön zu sehen, wie diese Familien sich gegenseitig besuchen. Artem traf ich häufig im Haus der anderen Familie an.

Unter der Familie hat man schon auch gefeiert. Dass bei einem Geburtstag auch mal etwas mehr getrunken wurde, kam mir zu den Ohren, empfand ich aber nicht weiter als problematisch. Das Alkoholproblem von ihrem Ex-Mann sowie die verbale und körperliche Gewalt, welche er vor allem unter Alkoholeinfluss ausübte, wurde durch andere Bewohner des Hauses bekannt gegeben. Artem mit seinen 16 Jahren hatte sich immer wieder schützend vor seine Mutter gestellt, damit der Vater sie nicht schlägt. Wenn die Aggressionen und damit die Lautstärke ganz heftig wurde, riefen die Bewohner die Polizei, welche den Fall rapportierte. Auf der Grundlage des Rapports habe ich als Sozialarbeiterin mit dem Ex-Mann ein Beratungsgespräch geführt. Er gab zu, dass es gewisse Probleme gab, er würde sich nun bessern, jedoch kam es immer wieder zu laustarken Übergriffen.

In dieser Zeit kam Frau Natali vermehrt zur Beratung. Sie suchte Hilfe, obwohl man in einer ukrainischen Familie die Probleme nicht nach aussen trägt. Sie erhielt durch die Familienberatung Muri in mehreren Gesprächen therapeutische Hilfe, wurde in ihrer Persönlichkeit gestärkt, erarbeitete Handlungsalternativen für den Alltag und im Fall eines

Aggressionsausbruchs Ihres Mannes. Natali habe ich in diesen Monaten als eine tapfere Frau kennengelernt, aber die Situation war für Sie nicht mehr tragbar. Als ich ihr eröffnete, dass wir sie in einem Leben, bei einer räumlichen Trennung von Ihrem Mann, unterstützen würden, sie dürfe sich diese wünschen, bzw. wählen, war das für sie eine grosse Erleichterung. Es brauchte noch ein paar Wochen, dann war sie bereit und wir planten eine durch die Polizei begleitete Trennung und ihr Ex-Mann wurde an einem anderen Ort im Kanton Aargau umplatziert.

Die Trennung eröffnete für Natali neue Lebensperspektiven, sie war nicht mehr das Opfer. auch Ihr Sohn bekam neue Energie ging ins Gym, nahm 15-20 Kilo ab - ich habe gestaunt. Frau Natali hat jedoch weiterhin noch einen längeren Weg der psychischen Erholung vor sich. Wegen den jahrelangen Demütigungen ihres Mannes, scheint sie nicht genau zu wissen, wer sie ist: nämlich eine gut ausgebildete Frau mit Mastertitel.

Ob "Ihr Fall" typisch ist? Ich denke, dass der Krieg die bereits in der Ukraine bestehende familiäre Situation verschärft hat. In der Schweiz hockt die Familie Tag für Tag in einer kleinen Wohnung aufeinander, nur der Deutsch-Kurs bot eine Abwechslung. Wie geht es weiter, in der Schweiz, in der Heimat? All dies löst ein grosses Mass an Stress aus. Ihr Ex-Mann ist in das alte Muster der Bewältigungsstrategie gefallen - zum Leid der Familie.

Ich denke aber, dass die Trennung allen gedient hat und sie sich nun in einem gesünderen Setting "erholen" dürfen und langsam aber sicher mehr von Ihrem Potenzial entwickeln können.

# Ameena

Vorab einige Infos zum Irak <sup>17</sup>

Die Bevölkerung des Irak hat in den vergangenen Jahrzehnten eine Katastrophe nach der anderen erlebt. Dabei ist die Schreckensherrschaft des IS und die gesellschaftliche Spaltung besonders hervorzuheben. Das politische System steckt auch heute noch in der Krise. Dabei wollten die USA den Irak zu einem demokratischen Vorbild-Staat für den Nahen Osten machen. Das Gegenteil wurde erreicht! 2003 erobern amerikanische Truppen Bagdad. Der Diktator Saddam Hussein wird vom Sockel gestossen. Aber die Sunniten, aber auch Teile der Schiiten greifen gegen die amerikanische Besatzungsmacht zu den Waffen. Die USA lösen die irakische Armee auf. Dies war, nachträglich betrachtet, ein grosser Fehler, weil nun eine Reihe von Anschlägen sunnitischer Extremisten auf Schiiten erfolgen. Die US-amerikanische Armee wird in eine Reihe von kriegerischen Auseinandersetzungen verwickelt, brechen dann aber ihre Offensive ab. Am 28.6.2004 wird die Kontrolle des Landes an eine irakische Übergangsregierung abgegeben. Beweise für ein geheimes Programm zur Herstellung von chemischen, biologischen oder atomaren Waffen wurden nie entdeckt. Aber die amerikanischen Besatzungstruppen verlassen erst 2011 den Irak.

Laut dem UN-Flüchtlingshilfswerk zufolge leben auch heute noch ca. 1,2 Millionen Menschen als sogenannte Binnenvertriebene im Irak. Menschen, die in ihr Heimatdorf zurückkehren, finden ihre gesamte Lebensgrundlage nach wie vor zerstört. Die grundlegende Versorgung (Wohnen, Arbeit, Wasser usw.) für die Menschen ist auch heute noch weitgehend ungenügend. Insbesondere die Wasserversorgung des Landes ist desolat. Auf Grund des Baues von Staudämmen im Iran und der Türkei fliesst deutlich weniger Wasser in den Iran. 2022 fegten Dutzende von Sandstürmen über das Land, die wegen dem Zurückgang der Vegetation grosse Schäden anrichten konnten. Korruption, Klientelismus und Misswirtschaft sind weitere Gründe dafür, dass sich das Land nach den Kriegswirren kaum erholen kann.

---

<sup>17</sup> Informationen aus dem Internet, Zugriff: 12.7.2024

## Interview mit Ameena

Ich treffe Ameena am 8. Juli 2024 in Basel. Wir finden sofort den Kontakt zueinander. Das Gespräch sprudelt nur so dahin. Erneut treffen wir uns am 2.10.24 noch einmal zu einem längeren Gespräch in ihrer Wohngemeinde. Auch hier könnte sie noch stundenlang weitererzählen. Sie hat den Irak 2013 verlassen.

Es ist für sie sehr, sehr wichtig, dass sie 2022 das B 2-Zertifikat 'Deutsch' bestanden hat. Sie strebt nun die Niveau-Stufe C 1 an. Sie hat mittlerweile auch einen 100-Fragen-Englisch-Test in Basel gemacht und war da erfolgreich. Dies im Rahmen von 'swiss-teacher'. Da ihre Flucht aus dem Irak von einem Tag auf den anderen stattfand, war sie damals nicht in der Lage, ihre Dokumente und Zertifikate mitzunehmen. Sie ist zurzeit (Herbst 2024) darum bemüht, über ihre Schwester im Irak, an ihre Ausbildungsdokumente, die bestätigen, dass sie im Irak die Ausbildung zur Englisch-Lehrerin absolviert hat, zu bekommen.

So unterrichtet sie bereits seit einiger Zeit als Sprachbegleiterin beim Sprachmobil. Was ist das 'Sprachmobil'?

«Das Sprachmobil.ch ist ein mobiler Lernbegegnungsraum; eine Extraanfertigung auf der Basis eines Chassis eines Kleinlastwagens. In dem Fahrzeug finden bequem sieben Menschen Platz, um gemeinsam zu lernen. Seit November 2018 und bis zu Beginn der Pandemie im März 2020 steuerten freiwillige Sprachbegleiter:innen das Fahrzeug vor Asylunterkünfte oder Gemeindehäuser in Gemeinden der Nordwestschweiz, um vor Ort Menschen mit Fluchthintergrund (vornehmlich mit Status N, F und S) in die deutsche Sprache einzuführen, oder ihre bereits erworbenen Kenntnisse zu festigen oder zu erweitern. Mit Beginn der Pandemie – die im Zusammenhang mit Covid 19 behördlich verordneten Massnahmen verunmöglichten den Einsatz des mobilen Unterrichtsraumes – stellten die angefragten Gemeinden schnell und unkompliziert Räume zur Verfügung, in welchen fortan die Lernbegegnungen stattgefunden haben und bis heute stattfinden. Seit Mitte 2022 sind wir, wo möglich, auch wieder mit dem fahrbaren sprachmobil.ch unterwegs. Das sprachmobil.ch wird finanziell vollständig von privaten Spender:innen und Stiftungen getragen. Als kostenloses und niederschwelliges Angebot für Menschen mit Fluchthintergrund, die infolge ihres Status (vor allen N und F) von Staates wegen keine Unterstützung (mehr) erhalten, bewegt sich das sprachmobil.ch in einer Nische und stellt für die gestandenen Sprachschulen

und professionellen Sprachlehrer:innen keine Konkurrenz dar. Viele der bislang über 10'000 Besucher:innen (Stand: 01/2024) der Lernbegegnungen im sprachmobil.ch besuchen parallel oder nach einer gewissen Zeit auch weitere niederschwellige Deutschkurse.»<sup>18</sup>

### **Ameena, kannst du dich kurz vorstellen**

Mein Name ist Ameena. Ich bin Kurdin aus dem Irak. Ich lebe seit dem August 2015 in der Schweiz. Ich habe zwei Töchter, sie sind 8 und 2 Jahre alt. Mein Mann ist auch Kurde, aber er kommt aus einem anderen Ort im Irak. Ich habe meinen Mann über Facebook kennen gelernt. Wir leben im Kanton Aargau, in der Nähe von Basel. Bei der Geburt unserer ersten Tochter ging einiges schief und es ging mir sechs Jahre lang physisch und psychisch sehr schlecht. Ich versank in einer Depression und war drei Mal nahe dran mein Leben zu beenden bzw. ich versuchte Suizid zu begehen. Sie haben bei der Geburt im Spital XY Fehler gemacht und das hat 6 Jahre meines Lebens gekostet. Aber ich habe mich da herausgekämpft. Im Irak arbeitete ich als Lehrerin für Englisch.

### **Ameenans Situation im Irak**

Wie bereits erwähnt, unternahm sie ihre Flucht aus dem Irak in Gedanken zwar nicht unvorbereitet, aber letztlich dann doch sehr hektisch. Als Englisch-Lehrerin war sie nämlich zur damaligen Zeit gezwungen, in der Partei zu sein. Dies verweigerte Ameena und die Folge davon war, dass man sie als Lehrerin an einen anderen Ort versetzte. Das zwang sie jeden Tag eine mehrstündige Fahrt vom Arbeits- zum Wohnort zu unternehmen. Dies spielte sich von 2009 – 2013 ab. Sie erhielt ein Berufsverbot und auch die Auflage, dass sie heiraten solle, müsse. Ihr Handy wurde gesperrt. Ameena: «Aber ich hatte keine Angst, wenn ich sterbe, sterbe ich.» Trotz Berufsverbot ging sie aber weiterhin in die Schule und unterrichtete. Dies tat sie jeweils vier Stunden ohne Pause in 5 verschiedenen Klassen. Der Schulleiter liess dies zu. Auf mein Erstaunen hin, dass dies alles so möglich war, meinte sie nur lapidar, dass es besser wäre in der Schule zu sein, weil sie da wohl kaum umgebracht worden wäre, vor den Augen der Schüler. Die Gefahr war dann, wenn sie tagelang zu Hause geblieben wäre, wesentlich grösser. Offiziell erhielt sie auch keinen Lohn. Erst auf Intervention des Schulleiters erhielt sie eine kleine Unterstützung für ihre Arbeit.

---

<sup>18</sup> Zitat aus der web-side der: Sprachmobil.ch, Zugriff: 12.7.2024

Ameena beschwerte sich in der Zeit schriftlich beim 'educational office' über ihre unhaltbare Situation. Daraufhin wurde auch ihre Familie, d.h. ihr Vater unter Druck gesetzt, dass er eine äusserst widerspenstige Tochter hätte und diese immer noch nicht verheiratet wäre. So sollte sie dann erneut versetzt werden. Auch die neue Schulleiterin war bemüht, Ameena zu überreden, dass sie in die Partei eintreten solle, was diese wiederum verweigerte. An dieser Schule blieb sie zwei Jahre und erhielt einen halben Lohn. Sie fühlte sich wie in einem Gefängnis und bekam eine Frist von einem Monat, ihre Haltung und ihre Situation zu ändern. Da wusste sie, sie musste etwas Grundlegendes an ihrem Leben verändern.

2013 hatte sie per Facebook einen Mann kennen gelernt. Dieser lebte seit 2004 in der Schweiz. Dieser kam dann, für sie plötzlich und überraschend, in den Irak und besuchte sie. Sie beabsichtigten zu heiraten. Aber sie war nicht in der Lage, dies ihren Eltern (Vater) mitzuteilen. Sie erzählte es ihrer Schwester, die dann diese Information ihrem Vater weitergab. Aber dieser und ihr älterer Bruder waren strikt gegen eine Heirat mit diesem Mann. Ihr Bruder bedrohte sie auch. Aber die Situation änderte sich, als ihr zukünftiger Mann erneut in den Irak reiste und ihr Vater langsam zu begreifen begann, dass er seine Tochter wohl ziehen lassen musste. So lenkte der Vater – contre-coeur – ein. Die beiden beschlossen in der Schweiz zusammen leben zu wollen. Ihr Mann reiste zurück in die Schweiz und ihre Flucht begann, nachdem sie im Irak in einer Moschee nach islamischem Brauch geheiratet hatten. Es war ihr Ur-Grossvater, der zum Islam konvertiert war.

### **Wie kamst du in die Schweiz?**

Die Reise in die Schweiz war sehr lang und Vieles hat mich sehr überrascht. Ich war allein und hatte Angst, war sehr müde und wusste nicht, was auf mich zukommen wird. Ich weiss gar nicht mehr genau, wo ich überall bei meiner Reise in die Schweiz gewesen bin. Vom Irak ging es in die Türkei, dann nach Bulgarien, von da nach Österreich, nach Wien. Dort war ich eine Nacht bei der Polizei und erhielt die Erlaubnis mit dem Zug in ein anderes Land zu fahren. Ich bin dann nach Deutschland, nach X gefahren und dann zu Fuss in die Schweiz gegangen. Mein Ticket ging nur bis X in Deutschland, weil ich lediglich 150 Euro hatte. Hier in der Schweiz war dann mein Partner und deshalb wollte ich in die Schweiz.

Einige Details von ihrer Flucht seien hier wiedergegeben. In Istanbul blieb sie sechs Monate und lebte mit drei anderen kurdischen Frauen, mit denen sie sich zusammengetan hatte, in einem Zimmer. Die Miete von 100 Euro bezahlte der Mann einer dieser Frauen. Diese hatte nämlich einen finnischen Mann, zu dem sie wollte. Die drei Frauen wollten auf alle Fälle nach Deutschland aufbrechen. Ameena wusste nicht, was sie tun sollte, zumal sie nur über sehr wenig Geld verfügte. Wenn die anderen Frauen gingen, wäre sie allein in Istanbul geblieben. Sie entschied sich über Nacht, sich diesen Frauen anzuschliessen und ging mit. Es ging zu Fuss nach A. in Bulgarien, von da ging es mit einem Auto nach Sofia. Sie gelangten in ein Gebäude, in dem nur Männer waren. Sie waren gezwungen, sich ständig in einer Ecke aufzuhalten. Es gab für alle Menschen dort nur eine einzige Toilette. Es waren immer zwei Frauen, die schliefen und die beiden anderen hielten Wache und dann wechselten sie wieder. Mit einem anderen Fahrzeug reisten sie nach ein paar Tagen weiter nach Serbien und gelangten nach Belgrad. Danach ging es weiter, teilweise mit dem Auto, aber auch stundenlang zu Fuss durch Wälder und Moore nach Ungarn. Von da gelangte sie dann nach Wien, wo sie bei der Polizei erkennungsdienstlich behandelt wurden. Da sie die Einzige aus der Gruppe war, die wahrheitsgemässe Aussagen machte, Übersetzungsdienste leistete, erhielt sie einen Gutschein für die Bahn und konnte so via Salzburg nach Deutschland reisen.

### **Wie ging es dann in der Schweiz weiter?**

Mein Leben hier war am Anfang nicht einfach. Aber ich habe bereits am ersten Tag versucht Deutsch zu lernen. Über Caritas habe ich dann einen Deutschkurs gefunden und A2 gemacht. Die Lehrerin hatte ich gerne und sie war sehr nett und hat gut unterrichtet.

Heute unterstütze ich MigrantInnen im Fricktal. Dies ist ein Teil meines hiesigen Lebens. Ameena hat den Aufenthaltsstatus B, was sie jedes Jahr für dessen Verlängerung Fr. 500.—(für die ganze Familie) kostet. Sie hofft, die schweizerische Staatsangehörigkeit zu erlangen. Ziel wäre natürlich, dass sie den C-Status erhält.

Eine Zeit lang arbeitete sie auch als Klassen-Assistenz in X. Da unterrichtete ich auch Früh-Englisch in der Primarschule. «Die SchülerInnen und deren Eltern waren sehr zufrieden mit meinem Unterricht, aber die Erziehungs-Direktion beendete dies, weil ich nicht über ein hier anerkanntes Lehr-Diplom verfüge. Heute, also 2024 sähe das eventuell etwas anders

aus, weil jetzt auch Personen ohne jegliches Lehr-Diplom alle Fächer an der Primarschule unterrichten können.» Man ist doch froh um diese Menschen (persönliche Anmerkung R. B.). Heute betreut sie auch zwei Frau aus der Ukraine.

## **Exkurs: Der Kurdenkonflikt <sup>19</sup>**

Die kurdische Volksgemeinschaft erstreckt sich heute aus unterschiedlichen Staaten. Der Kurdenkonflikt ist deshalb ein grenzüberschreitender Konflikt. Betroffen davon sind auch: Türkei, Syrien, Iran und der Irak. Ein kleinerer Teil kommt auch aus dem Libanon, Israel und ehemaligen Sowjetrepubliken wie Armenien, Aserbaidshan oder Georgien. Gesamthaft geht man heute von über 30 Millionen Kurden aus. Waren bis zum 1. Weltkrieg die Kurden eine Volksgruppe unter vielen, begann ihr Problem, als sich Nationalstaaten bildeten. Die Grenzen der neu geschaffenen Staaten verliefen quer durch die kurdischen Siedlungsgebiete und teilte diese den verschiedenen Staaten zu. Familiäre, aber auch ökonomische Beziehungen wurden durch diese Grenzziehungen zerstört.

Im Irak leben etwa 3,7 Millionen Kurden, vorwiegend im Norden. Sie stellen dort mit 15 bis 20 Prozent die zweitgrößte ethnische Gruppe hinter der arabischen Bevölkerung. Trotz zahlloser Widerstände kamen sie hier in ihrem Streben nach Eigenständigkeit so weit, wie nirgendwo sonst.

Aber vor allem unter der Herrschaft Saddam Husseins mussten sie seit den Siebzigerjahren Repressionen, Umsiedlungen und brutale Unterdrückung erleiden. 1988 ordnete Saddam etwa die "Anfal"-Operation gegen die Kurden an, die sich auf die Seite Teherans gestellt hatten. Die Zahl der Toten wird heute auf bis zu 150.000 Menschen geschätzt, die Armee setzte Giftgas ein. Das Massaker wurde später als Genozid anerkannt.

Nach der irakischen Niederlage im Krieg um Kuwait 1991 kam es im Norden zu Aufständen gegen das Regime in Bagdad. Zahllose Kurden flohen wiederum vor den Repressionen Saddams. Die Alliierten richteten daraufhin eine Sicherheitszone im Nordirak ein. Daraus wurde der Vorläufer eines Autonomiegebiets, das aber erst 2005 nach gewaltsamen innerkurdischen Machtkämpfen und dem Sturz Saddams institutionalisiert werden konnte.

---

<sup>19</sup> Informationen aus dem Internet. Zugriff: 12.7.2024

Die Autonomie mit eigener Regionalregierung, eigenem Parlament und eigenen Streitkräften ist verfassungsrechtlich garantiert. Die föderale Region Kurdistan-Irak besitzt dank ihres Öl- und Gas-Reichtums wirtschaftlich gute Voraussetzungen.

Allerdings leidet sie heute weiter unter den Rivalitäten zwischen den beiden politisch bestimmenden Familien Barzani und Talabani sowie grassierender Korruption. Zur Türkei entwickelten sich zwischenzeitlich entspannte politische und wirtschaftliche Beziehungen, auch weil Teile der irakischen Kurden in Konkurrenz zur türkischen PKK stehen.

Nach dem Aufkommen des IS wurden die bewaffneten kurdischen Kämpfer (Peschmerga) 2014 zu einem wichtigen Partner der internationalen Anti-IS-Koalition, auch aufgrund der Schwäche der irakischen Armee. Sie rückten gegen den Widerstand Bagdads in Gebiete auch außerhalb der Autonomieregion vor, darunter in das ölreiche Kirkuk. Zum Großteil handelt es sich dabei um ehemals kurdisch dominierte Gebiete, die unter Saddam "arabisiert" worden waren.

Nach kurdischem Wunsch sollten diese auch künftig unter ihrer Kontrolle verbleiben. Die kurdische Sache erhielt dann aber 2017 selbstverschuldet einen herben Dämpfer: Die Autonomieregierung initiierte trotz vielfacher Warnungen ein nicht bindendes, international kritisiertes Unabhängigkeitsreferendum auch in den umstrittenen Gebieten, das eine große Mehrheit fand. Truppen der Zentralregierung eroberten daraufhin Teile dieser Gebiete zurück.

# Epilog (Riccardo Bonfranchi)

Es sind hier nur vier Geschichten, in der gebotenen Kürze wiedergegeben. Hätte es etwas an der Darstellung geändert, wenn ich mit 8, 16 oder 128 Frauen gesprochen hätte, mir hätte ihre Geschichte erzählen lassen. Ich denke nicht. Den Geschichten, den Lebens-Verläufen kommt immer exemplarische Bedeutung zu. Sie stehen für unzählige Frauen, die sich auf den Weg gemacht haben, um vor der Angst, der Zerstörung, letztendlich vor dem Tod zu fliehen. Ist es ihr Recht dies zu tun oder ist es sogar ihre Verpflichtung, sich zu schützen? Hat nicht jegliches Leben das Recht, in Frieden und Freiheit existieren zu dürfen? Eine rhetorische Frage, gewiss. Dabei ist die Schuldfrage, warum diese Frauen in existentielle Nöte gelangt sind, im Grunde klar. Es sind die Männer, die gegen andere Männer in den Krieg ziehen, oder sich ihrer Männlichkeit bewusst zu machen versuchen. Dabei darf man ihre Vorgänger nicht ausser Acht lassen. Damit meine ich die Männer, die vor Jahrhunderten, in der Regel von Europa aus, ihre Kolonialreiche gezimmert haben, die an Konferenzen mittels eines Lineals Grenzen gezogen und diese mit ihren Armeen auch in die Realität umgesetzt haben. Darunter leiden diese dort seit Jahrtausenden ansässigen Volksgruppen noch heute, oder zum Teil heute noch mehr als in früherer Zeit. Die Zeit des Kolonialismus ist (noch) nicht vorbei.

Aber haben einzelne Menschen nicht auch das Recht, irgendwo anders hinzuziehen, wenn ihre Existenz am gewohnten Ort bedroht ist. Wie viele Millionen Menschen haben sich seit Beginn der Menschheit auf diese beschwerlichen Wege gemacht, um woanders in erträumtem Frieden und erhoffter Freiheit leben zu können. Sie haben ihre Habseligkeiten gepackt und sich auf den Weg gemacht. Zum Teil haben sie sich das Land in kriegerischer Auseinandersetzung genommen, zum Teil geschah dies auch friedlich. Aber irgendwie mussten diese Wanderungsbewegungen kolonialisiert, organisiert werden und es wurden Nationalstaaten gegründet. Auch diese Bewegung ging zumeist von Europa aus. Grenzen und Grenzkontrollen waren die betriebswirtschaftlichen Begleiterscheinungen dieser Entwicklung. Erst durch das humanitäre Völkerrecht im 20. Jahrhundert, kam man zu der Einsicht, dass man diesen Menschen, nun Flüchtlinge (refugee) genannt, auch Asyl zu bieten hätte. So habe ich diese vier Frauen kennen gelernt. Alle vier sind wohl der Meinung, dass sie so schnell ihre Heimat, wenn überhaupt, nicht oder nie mehr sehen werden. Das ist

schmerzlich für sie, aber es war auch nicht immer einfach für mich, dies zu hören und mir dies vorzustellen zu versuchen. Dies scheinen mir die zwei Seiten der Nationalstaaten zu sein. Irgendwie kann ich mir eine Welt ohne diese Aufteilungen nicht vorstellen, ich bin so ausgewachsen und war selber einmal stolz einer Nationalmannschaft angehört zu haben, andererseits muss man sich wohl immer wieder vor Augen halten, dass Nationalstaaten künstliche Gebilde sind und eher der Organisation von Menschen-Massen dienen, als dass sie einem (National-)Stolz dienen, der wohl eher ungerechtfertigte Stolz-Gefühle von Fan-Gruppen befriedigt. Ich schweife ab. Es bleibt mir am Ende einer Reihe von Gesprächen mit diesen vier Frauen nur ihnen für ihre Offenheit zu danken und ihnen alles Gute für ihren weiteren Lebensweg für sich und ihre Kinder zu wünschen.